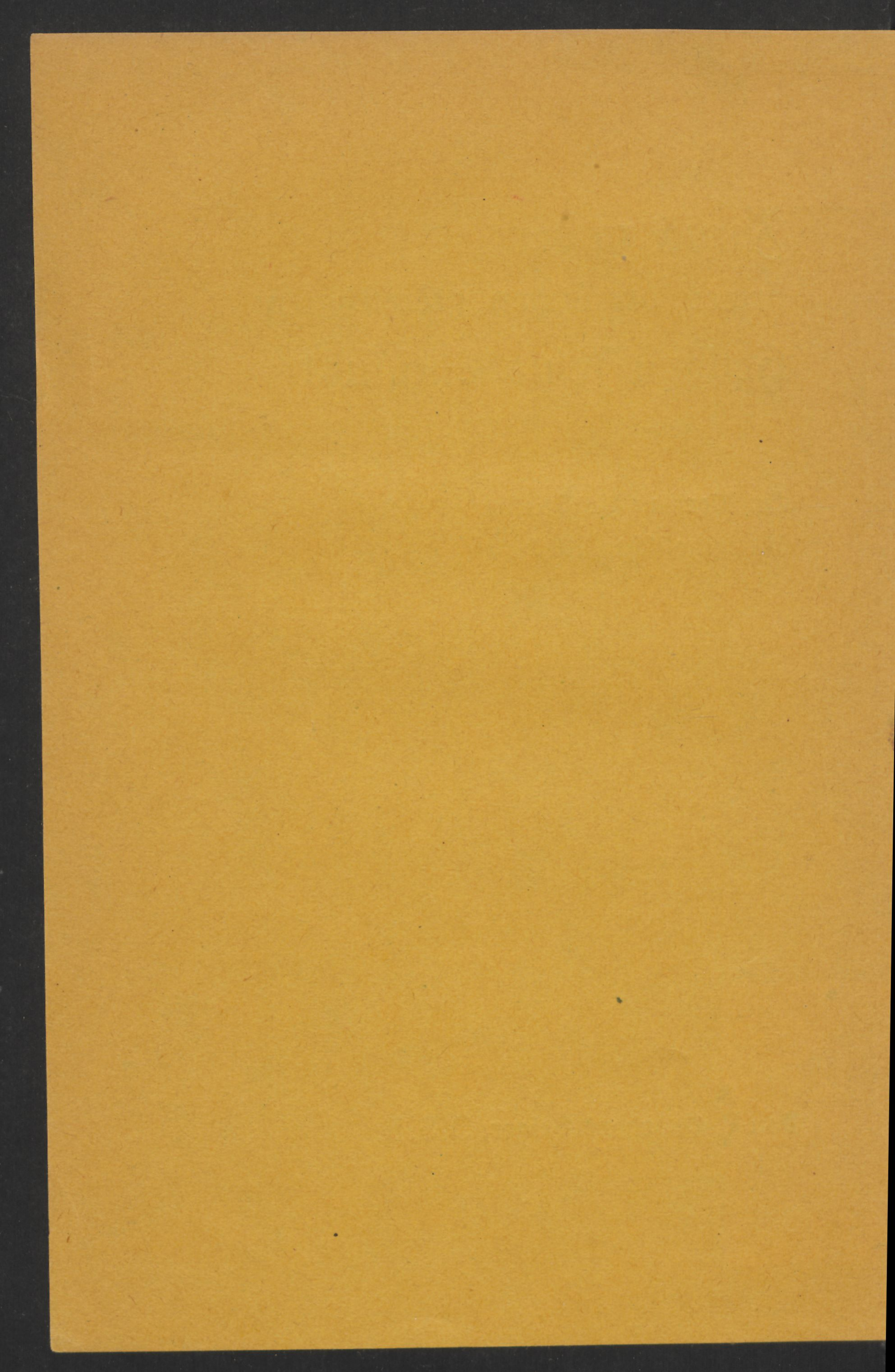
Zurück zu dem armen, demütigen, gekreuzigten Heiland Jesus Christus!

Ein Wort an die Priester der katholischen Kirche

. Godehard Geiger, O. S. B.







M. Fürst.

Christus am Kreuz.

Zurück zu dem armen, demütigen, gekreuzigten Heiland Jesus Christus!

Ein Wort an die Priester der katholischen Kirche

von P. Godehard Geiger, O.S.B.

Vierte Auflage.

Mit Erlaubnis des Ordensobern.

Druck und Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianeum in Donauwörth.

Imprimi permittitur.

Ex abbatia Metten, die 10. Augusti 1933.

† Corbinianus Hofmeister,
Abbas O. S. B.

Imprimatur.

Augustae Vindel. die 6. Septembris 1933.

Vic. gli. abs.

Weber.

Müller, Sekr.



Vorwort zur ersten Auflage (1903).

Indem ich mich mit nachstehenden Erwägungen an die Priester der katholischen Kirche wende, bin ich mir wohl bewußt, daß ich mir etwas herausnehme, was eigentlich nur jenen zusteht, die mit einer Lehrautorität in der Kirche bekleidet sind. Wenn ich gleichwohl solches wage, so gibt mir den Mut dazu nur das Bewußtsein, daß ich einzig und allein das Wohl und die Ehre der heiligen Kirche und das Heil der Seelen im Auge habe, sowie die Ueberzeugung, daß in der gegenwärtigen Lage der Kirche jeder nach bestem Wissen dazu beitragen soll, zu retten, was zu retten ist. Nachdem so manche schon im Namen der Wissenschaft den Ruf nach Reformen erhoben haben, mag es vielleicht auch einem Ordensmann erlaubt sein, in aller Bescheidenheit auf dasjenige aufmerksam zu machen, worauf schließlich jede Reform in der heiligen Kirche hinzielen muß, und was, wenn ich mich nicht täusche, gegenwärtig allzu sehr übersehen wird. Was heißt „reformieren"? Reformieren heißt die ursprüngliche Form, den ursprünglichen Geist wieder herstellen und erneuern. Der ursprüngliche Geist der Kirche ist der Geist Jesu Christi, wie er im heiligen Evangelium gezeichnet ist, der Geist der Entsagung, der Selbstverleugnung, des Kreuzes und Opfers, wie er sich im Leben und Wandel und in der Lehre Jesu Christi

offenbart, also der Geist des armen, demütigen gekreuzigten Heilandes Jesus Christus. Dieser Geist kann der Kirche Jesu Christi zwar niemals ganz abhanden kommen, wohl aber kann er in ihr und ihrem Priestertum geschwächt werden und dann einer Erneuerung bedürfen.

Diesen Geist als den wahren Geist und das Lebensprinzip des Priestertums der heiligen Kirche den Priestern vor Augen zu stellen, ist der Zweck dieses Schriftchens. Ich will niemand anklagen, sondern nur die Grundsätze darlegen, wie sie sich aus der Idee des katholischen Priestertums und aus dem Leben und der Lehre des göttlichen Heilandes ergeben, und einige Anwendungen davon auf unsere Zeit machen. Es ist auch nichts Neues, was ich den Priestern da bieten und ans Herz legen möchte, sondern nur die alte, ewige Wahrheit, die einfachen Grundsätze des heiligen Evangeliums, angewendet auf die Priester. Selbstverständlich unterwerfe ich meine Auffassung dieser Grundsätze in aller Aufrichtigkeit dem Urteil der kirchlichen Lehrautorität.

So möge denn das kleine Schriftchen bei den Priestern der heiligen Kirche mit derselben Gesinnung aufgenommen werden, in der es geschrieben ist: zur Ehre und Verherrlichung des armen, demütigen, gekreuzigten Heilandes Jesus Christus, zum Wohle und Gedeihen der heiligen Kirche und zum Heile der Seelen!

Metten.

Der Verfasser.

Vorwort zur vierten Auflage.

Durch die neueste Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist der Klerus in Deutschland in eine Lage versetzt, in der die Grundsätze, die ich vor dreißig Jahren (1903) in dieser Schrift dargelegt habe, eine besonders ernste Beachtung verdienen. Deshalb hat sich die Verlagsbuchhandlung auf meine Anregung hin entschlossen, eine neue Ausgabe derselben zu veranstalten. Ich habe am Inhalte selbst nichts Wesentliches geändert, sondern denselben nur zweckmäßiger und übersichtlicher geordnet und einiges weggelassen.

Es ist noch nicht möglich, die jetzige Lage der Kirche und des Klerus in Deutschland richtig zu kennzeichnen. Deshalb habe ich es vorgezogen, die in der ersten Auflage (1903) gegebene den damaligen Verhältnissen entsprechende Begründung dieses Schriftchens stehen zu lassen, auch wenn sie auf die Gegenwart nicht mehr ganz zutrifft; und glaube es den Priestern selbst überlassen zu können, die Wandlungen, die sich seitdem vollzogen haben, als weise und liebevolle Fügungen der göttlichen Vorsehung zu würdigen, durch die sie auf den Weg geleitet werden sollen, der ihnen in den hier dargelegten Grundsätzen vorgezeichnet ist. Soviel ist wohl schon sicher, daß Kirche und Klerus in Deutschland in nächster Zeit immer mehr Einbuße an materiellen Mitteln und an Freiheit und Einfluß auf das öffentliche Leben erleiden würden. Um so notwendiger wird es sein, dasjenige mit allen Kräften zu pflegen, worauf ihr moralischer Einfluß beruht: den Geist Jesu Christi.

Abtei Plankstetten, im Januar 1934.

P. Godehard Geiger, O. S. B.

I.

Die wahre Aufgabe der Kirche und ihres Priestertums.

Tene quod habes (Apoc. 3, 11).

Es ist eine drangvolle Lage, in der unsere heilige Kirche gegenwärtig kämpft und leidet. Allgemein herrscht das Gefühl, daß wir am Vorabend einer gewaltigen Erschütterung stehen, die, wie es scheint, ganz besonders den Bestand der katholischen Kirche bedroht. Alle Mächte der Welt und der Hölle, Unglaube und Häresie, politische Gewalt und Weltweisheit, der Mammon und die Kunst scheinen sich vereinigt zu haben zum gemeinsamen Sturmangriff auf sie, um sie teils mit brutaler Gewalt, teils mit den alten und doch immer wieder wirksamen Waffen der Lüge und Verleumdung und der Aufstachelung der menschlichen Leidenschaften endlich zu vernichten. Immer mehr sieht sich die Kirche der irdischen Waffen und Hilfsmittel zu ihrer Verteidigung beraubt, in immer breitere Schichten des Volkes dringt der Weltgeist und weiß, ausgerüstet mit dem blendenden Schein von Wissenschaft und mit verlockenden Verheißungen irdischen Glückes, Tausende von Seelen der Kirche und der heiligen Religion zu entfremden.

Da erfaßt gar manche treue Kinder der Kirche Angst und Bestürzung, ja selbst manche Priester suchen in solcher Lage ängstlich nach neuen Waffen zum Kampfe für die Kirche oder bieten selbstbewußt ihr solche an, die sie von der anscheinend siegreichen Welt, ihrer Wissenschaft und Weisheit entlehnt haben. Sie scheinen nur darin das Heil für die Kirche zu finden, daß diese der Welt und ihren Kulturinteressen sich dienstbar mache und so die Welt gewinne. Sie sehen in ihrer Glaubensschwäche nicht mehr, daß die heilige Kirche eine ganz andere Aufgabe hat als den irdischen Interessen zu dienen und die Welt zu gewinnen, und daß sie zur Lösung ihrer wahren Aufgabe alles besitzt, was sie braucht: Jesus Christus, den Gottmenschen, der gesagt hat: Ego vici mundum, als ihren Grundstein und ihr Haupt und den Heiligen Geist als ihr göttliches Lebensprinzip und unsterbliche Lebenskraft. Was braucht sie mehr? Tene quod habes! Nur eines ist notwendig: daß diese göttliche Lebenskraft auch stets frisch und kräftig pulsiere und sich betätige in den Organen der Kirche, den Priestern.

Die katholische Kirche ist eine göttliche Institution und hat eine rein übernatürliche Aufgabe, die sie nur durch die göttliche Gnadenkraft lösen kann, die in ihr ist aus Jesus Christus im Heiligen Geiste. Sie ist ja der in der Menschheit mystisch fortlebende Jesus Christus selbst, der durch seine heilige Kirche und näher durch ihr Priestertum sein Erlösungswerk, das heißt: das Werk der Gnadenvermittlung an die Menschheit fortsetzt.

Daraus ergibt sich, daß die Aufgabe der Kirche und des Priestertums die nämliche ist wie die Aufgabe Jesu Christi selbst, und daß die Erfüllung ihrer Aufgabe an die nämlichen Bedingungen geknüpft ist wie die Wirksamkeit Jesu Christi selbst. Aufgabe der Kirche ist also, in der Kraft des Heiligen Geistes das Gnadenleben in den Seelen zu erzeugen und auszubilden.

Diese Gnadenkraft des Heiligen Geistes ist aber ordentlicherweise geknüpft an die Tätigkeit der von Jesus hierzu bestimmten Organe der Kirche, der Priester. Daraus ergibt sich weiter, was im folgenden noch eingehendere Begründung finden wird, daß das Maß der Wirksamkeit dieser göttlichen Gnadenkraft in der heiligen Kirche, soweit sie nicht an sakramentale Einrichtungen gebunden ist und so ex opere operato erfolgt, wesentlich bedingt ist von der Tauglichkeit der Organe oder von dem Maße, in welchem diese die Bedingungen erfüllen, an welche die Wirksamkeit der Gnade geknüpft ist. Erweisen sich die Priester als brauchbare Werkzeuge der göttlichen Gnade, indem sie selbst erfüllt sind von der Kraft des Heiligen Geistes, so werden sie alle Mächte der Hölle und der Welt zu überwinden vermögen, soweit der Plan der göttlichen Heilsordnung es vorgezeichnet hat, und die göttliche Gnadenkraft wird sich die notwendigen natürlichen Mittel hierzu selbst schaffen, ohne daß wir ängstlich dafür zu sorgen brauchen. Sind aber die Priester keine tauglichen Werkzeuge der Gnade mehr, ist das übernatürliche Leben in ihnen geschwächt oder gar erstorben, dann nützen alle natürlichen Hilfsmittel, alle Wissenschaft und Weisheit der Welt, aller Reichtum und alle weltliche

Macht, alle Gunst der Machthaber dieser Welt nichts. Im Gegenteil, all das wird dann nur dazu beitragen, den übernatürlichen Charakter der heiligen Kirche zu verdunkeln, den Glauben in den Seelen zu schwächen und Argwohn, Neid und Haß gegen die Kirche und ihre Diener zu erwecken und so die Seelen, die für Jesus Christus gewonnen werden sollten, abzustoßen.

Das ist wohl der Grund, warum Gott es gefügt hat, daß gerade jetzt, wo die Menschheit einerseits daran ist, die ganze Natur sich dienstbar zu machen, anderseits aber ganz von der Natur und den irdischen Interessen sich fesseln läßt, die heilige Kirche äußerlich nicht mehr als erste Kulturmacht erscheint, immer mehr des äußern Glanzes entkleidet und der irdischen Hilfsmittel beraubt wird. Gott der Herr will, daß sein Reich wieder mehr als ein göttliches Reich, als ein Reich der Gnade hervortrete, daß der übernatürliche Charakter der Kirche strenger gewahrt werde, damit keine rein menschlichen und irdischen Rücksichten mehr zum Eintritt und Verbleiben in ihr verlocken. Und wenn infolge davon Tausende von Seelen sich von der Kirche abwenden, so haben wir darin nur ein gerechtes Gericht Gottes zu erblicken, der seine Gnade denen entzieht, die sich nur von irdischen Rücksichten leiten lassen. Hier fordern, daß die Kirche durch gesteigerte Teilnahme an der „Kulturarbeit" der Welt wieder mehr Ansehen und Einfluß zu gewinnen suchen soll, heißt die wahre Aufgabe derselben ganz und gar verkennen. Ihre wahre Aufgabe ist unter diesen Verhältnissen vielmehr die, den Blick der verirrten Menschheit vom Irdischen weg

auf das übernatürliche Ziel hinzulenken und das Licht der übernatürlichen Wahrheit leuchten zu lassen, das vom heiligen Evangelium ausstrahlend und an der heiligen Kirche und ihrem Priestertum widerstrahlend die Seelen anziehen soll. Je mehr die Seelen in Gefahr sind, sich im Irdischen und Zeitlichen zu verlieren, desto mehr muß die Kirche Jesu Christi ihren übernatürlichen Charakter herauskehren und die Gnade Jesu Christi in den Vordergrund stellen.

Zu diesem Zwecke kommt alles darauf an, daß die Priester der heiligen Kirche in lebendiger Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus stehen und, selbst von seinem Heiligen Geiste durchdrungen, fähig sind, diesen Geist auch in den Seelen zu erwecken. Eindringlich hat diese Wahrheit der göttliche Heiland selbst seinen Aposteln und in ihnen allen seinen Priestern ans Herz gelegt in der Parabel vom Weinstock: Ego sum vitis, vos palmites; qui manet in me et ego in eo, hic fert fructum multum, quia sine me nihil potestis facere. Si quis in me non manserit, mittetur foras sicut palmes et arescet et colligent eum et in ignem mittent et ardet. Si manseritis in me et verba mea in vobis manserint, quodcunque volueritis, petetis et fiet vobis (Joannes 15, 5—7).

Jesus Christus heri et hodie, ipse et in saecula! — Fundamentum aliud nemo potest ponere praeter id, quod positum est, quod est Christus Jesus. Wollen wir Priester unsere Aufgabe erfüllen, dann müssen wir in Jesus Christus und aus Jesus Christus leben und wirken, leben und wirken, wie er auf Erden gelebt und gewirkt hat, ihn dar-

stellen in seiner göttlichen Heiligkeit und göttlichen Liebe, damit an uns auch erscheine und wirksam werde seine göttliche Gnadenkraft. Darum gilt uns Priestern vor allem die Mahnung, die der Apostel an alle Gläubige richtet: Induimini Dominum Jesum Christum. Nur insoweit wir in sein Opfer und in seinen Geist eingehen, wirken wir das Heil der Seelen, der Kirche, der Welt.

„Der Priester, der dieselbe Sendung hat wie Jesus Christus und bestimmt ist, an dem Heile der Seelen zu arbeiten, soll Jesus Christus nicht bloß darstellen durch den göttlichen Charakter, womit er bekleidet ist, und durch die geheiligten Verrichtungen, zu deren Uebung der göttliche Heiland auf die Erde gekommen ist; er muß ihn auch in seinem Innern und in seinem Aeußern wiedergeben. In seinem Innern durch seine Gedanken, Wünsche und Neigungen. Seine Gedanken müssen Gedanken des Gottmenschen, seine Wünsche müssen Wünsche des Gottmenschen, seine Neigungen müssen Neigungen des Gottmenschen sein. Er muß in Wahrheit mit dem heiligen Paulus sagen können: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Jesus Christus muß sich auch offenbaren in unserm Aeußern, in unserm Gange, in unserer Sprache, in allen unsern Handlungen. Alle Welt muß erkennen, daß wir aus Gott reden und handeln, so daß wir allen denen, die um uns sind, sagen können: „Seid meine Nachahmer, wie ich Nachahmer Jesu Christi bin." Jesus Christus lehrt uns im heiligen Evangelium, er sei das Leben, aus dem wir leben sollen. Wer nicht aus diesem Leben lebt, bleibt im Tode. Jesus Christus muß in unsere Seelen übergehen, wie das Blut alle Teile unseres Körpers durchläuft und

ihnen das Leben mitteilt; und da der Priester zu einer großen Vollkommenheit berufen ist, muß er dieses Leben auch in vollkommener Weise besitzen." Mit diesen Worten zeichnet ein heiliger Missionspriester und Märtyrer, Perboyre, die nächste Aufgabe des Priesters und die Grundbedingung des priesterlichen Wirkens.

Noch treffender, namentlich für unsere Zeit, scheint mir diese auszusprechen die Mahnung, die der heilige Franziskus an seine Jünger richtet: „Wir sind berufen, Jesum Christum darzustellen in Lehre und Leben, die Christen auf das vergessene und verachtete Verdienst Jesu Christi wieder aufmerksam zu machen. Wir sind berufen, durch Wort und Tat zu bezeugen und nachzuahmen und in unserem Leben darzustellen: 1. Christi Armut und Verleugnung alles Irdischen; 2. seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze; 3. seine Demut; 4. seine Liebe und seinen Eifer, alle Menschen selig zu machen; 5. seine Menschenfreundlichkeit und seine Herablassung zu den Betrübten und Elenden aller Art. Wir sind berufen, vorzüglich sein teures Leiden und Sterben, die Erlösung durch ihn zu bezeugen und zu verkünden, und um unserm Zeugnisse desto mehr Nachdruck zu verschaffen, sein Leiden selbst an uns herumzutragen durch Erduldung aller Schmach, Widerwärtigkeit, Trübsal, innere und äußere Leiden um seines Namens willen."

Weil dieser Geist der christlichen Vollkommenheit im Priestertum der heiligen Kirche vielfach verschwand, erweckte Gott, der Herr, von Zeit zu Zeit einen Ersatz hierfür in den religiösen Orden. Es kann doch kein Zweifel sein, daß das Ideal der christlichen Vollkommen-

heit, das die religiösen Orden verwirklichen wollen, vor allem im Priestertum der heiligen Kirche überhaupt verwirklicht sein sollte, in erster Linie gerade bei jenen Priestern, die in der Welt den Kampf mit der Welt um die Seelen zu führen haben. Wenn sich uns in der Geschichte der Kirche fast immer ein ganz anderes Bild bietet, so ist eben das eine, und wohl die traurigste, von den Unvollkommenheiten, die auch dem Reiche Gottes auf Erden anhaften. Jede Unvollkommenheit an der Kirche Christi fordert aber unablässige Abhilfe und Anstrengung zur Besserung von jedem, der an den Interessen Jesu Christi und seiner heiligen Kirche und an dem Heile der Seelen einigen Anteil nimmt.

Die Uebung der evangelischen Räte, der christlichen Vollkommenheit in Armut, Demut, Entsagung und einem beständigen Opferleben darf in der Kirche nicht verschwinden, am allerwenigsten in unserer Zeit. Vielmehr ist es, wenn je einmal, in unserer Zeit dringend notwendig, diesen Geist in der Kirche Jesu Christi wieder lebendig zu machen. Das muß jeder sehen, der für den Zug der Zeit ein offenes Auge hat und die Bedingungen kennt, auf denen das Heil der Seelen, der Sieg und das Gedeihen des Reiches Gottes und das übernatürliche Gnadenleben beruhen. Wo soll aber dann dieser Geist seine göttliche Kraft wieder offenbaren? Nun eben dort, wo er von vornherein lebendig sein sollte, im Priestertum der katholischen Kirche, an den Priestern in der Welt, welche den Seelen und der Welt gegenüber die Stelle Jesu Christi vertreten und denen die Seelen der Kinder Gottes besonders anvertraut sind.

Die Priester in der Welt, die Seelsorger, müssen vor allem Jesus Christus in möglich vollkommener Weise innerlich nachzuleben und ihn in ihrem äußerlichen Wandel darzustellen streben, Jesus Christus, wie er auf Erden gewandelt und wie ihn das heilige Evangelium uns vor Augen stellt, also den armen, demütigen, gekreuzigten Jesus Christus. Das heilige Evangelium zu predigen ist Aufgabe des Priesters als des Lehrers der Seelen. Was ist aber das heilige Evangelium? Es ist nichts anderes als Jesus Christus, der Gekreuzigte. Darum hat der große Völkerlehrer, der heilige Paulus, es als seine Aufgabe bezeichnet, Jesum Christum, den Gekreuzigten, zu predigen. Dies und nichts anderes ist auch unsere Aufgabe, wenn wir unsern Beruf als Lehrer des Evangeliums erfüllen wollen. Wir können aber dieser Aufgabe nur gerecht werden, wenn wir mit dem heiligen Paulus auch sagen können: Christo confixus sum cruci. Mundus mihi crucifixus est et ego mundo.

Wollen wir aber Jesus Christus nachleben und ihm gleichförmig werden, dann ist dazu notwendig, daß wir sein Bild, wie es uns im heiligen Evangelium gezeichnet ist, unablässig betrachten und unser inneres und äußeres Leben nach den Zügen dieses Bildes und den Grundsätzen des heiligen Evangeliums einrichten. In die Kenntnis der Geheimnisse des Lebens des göttlichen Heilandes und seiner heiligen Lehre immer mehr einzudringen suchen, muß das Hauptstudium des Priesters sein, und die Kenntnis dieser Geheimnisse seine alles andere beherrschende Wissenschaft und Weisheit.

Diese Wissenschaft und Weisheit sich anzueignen und zu bewahren ist aber den Priestern in unserer Zeit schwer gemacht. Die Vorbildung, die der Kandidat des Priestertums von seinem Knabenalter an durchmachen muß, bringt es mit sich, daß die Wissenschaft und Weisheit der Welt in Schulen, die vielfach gar nicht mehr christlich sein wollen, unter Lehrern, die oft der katholischen Kirche indifferent, wenn nicht gar feindselig gegenüberstehen, den noch unreifen Geist und das noch so empfängliche Herz so einnehmen, daß sie den Sinn für die heilige Wissenschaft des Evangeliums und die Empfänglichkeit für dessen Geist zu ersticken drohen. Und auch im weitern Verlaufe des priesterlichen Lebens und Wirkens ist nur allzu vieles geeignet, den Priester von dieser Quelle des übernatürlichen Lichtes und Lebens abzuziehen. Eine wahre Sündflut von Literatur aller Art überschwemmt die Welt, und der Priester, scheint es, soll alles kennenlernen, auf allen Gebieten des geistigen Lebens zu Hause sein, um überall Rechenschaft geben zu können; auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens soll er mitwirken und mitkämpfen, in Wahrheit allen alles sein — im Sinne der Welt.

Da ist große Gefahr, daß das „Buch der Bücher" und das Bild Jesu Christi, seine Lehren und Grundsätze in dieser Flut versinken, daß das Interesse an diesem Buche, das mit der gangbaren Wissenschaft und Weisheit so wenig harmoniert, immer mehr schwinde und das Verständnis für seine Lehre und der Sinn und Geschmack für seinen Geist verloren gehen. Um so notwendiger erscheint es, daß die Priester immer wieder der Mahnung sich erinnern, die Gott, der Herr, an Josue gerichtet, als er ihm nach

dem Tode des Moses die Führung des Volkes und das Gesetzbuch übergab: Non recedat volumen legis huius ab ore tuo, sed meditaberis in eo diebus ac noctibus, ut custodias ac facias omnia, quae scripta sunt in eo. Tunc diriges viam tuam et intelliges eam (Jos. 1, 8). Hier ist uns das lebendige Bild unseres Herrn und Meisters, des ewigen Hohenpriesters, vor Augen gezeichnet; hier ist die *heilige* Wissenschaft, die wir pflegen und *leben* müssen; hier ist die *ewige Wahrheit*, die alle Wissenschaft und Weisheit der Welt überwinden wird, weil sie *Gottes Wort* ist.

II.

Das wahre Bild Jesu Christi, des ewigen Hohenpriesters.

Haec est vita aeterna, ut cognoscant te, solum Deum verum, et quem misisti Jesum Christum (Joannes 17, 3). Und das war eben das Unglück und Verderben des israelitischen Volkes, des auserwählten Volkes Gottes, daß es seinen Heiland und Erlöser, den es so sehnsüchtig erwartete und so heiß erflehte, als er endlich in seiner Mitte erschien, nicht erkannte und darum verwarf. Dieses Volk hatte das Gesetz Gottes und die Heiligen Schriften der Propheten in der Hand, in denen der Messias verheißen und für jeden, der guten Willens war, klar genug gekennzeichnet war. Seine Schriftgelehrten forschten unablässig in denselben und belehrten daraus in den Synagogen mit allem Eifer das Volk. Seine Priester erhoben täglich bei den Opfern im Tempel flehend die Hände zum Himmel und baten im Namen des ganzen Volkes um das Erscheinen des Verheißenen. Und als er erschien, da riefen sie: Weg mit ihm! Ans Kreuz mit ihm!

Wie konnte das so kommen? Das kam so: In den heiligen Büchern des Alten Testaments ist ein doppeltes Bild des Messias gezeichnet; einmal das Bild des in Herr=

lichkeit herrschenden Königs Israels, dann das Bild des armen, demütigen, sich selbst entäußernden Menschensohnes. Verblendet von den irdischen Gelüsten ihres Herzens, übersahen die Priester und Schriftgelehrten das Bild des armen, demütigen, in Leiden versenkten Menschensohnes, blickten immer nur auf das Bild des in Herrlichkeit herrschenden Königs, zerrten dieses in ihrer Verblendung ins Irdische und Sinnliche herab, und als dann der Messias in der Gestalt des armen, demütigen, sich selbst entäußernden Jesus Christus erschien und Entsagung und Buße predigte, da erkannten sie ihn nicht, da verwarfen, verfluchten und kreuzigten sie ihn.

Möchte doch das alttestamentliche Priestertum nicht auch in dieser Beziehung vorbildlich sein für das Priestertum des Neuen Bundes! Möchte insbesondere nicht der große Abfall am Ende der Zeiten, von dem die Heiligen Schriften uns eine Andeutung geben, durch einen ähnlichen Irrtum der Priester und Lehrer der Kirche herbeigeführt werden, indem sie den armen, demütigen, gekreuzigten Heiland Jesus Christus übersehen und an dessen Stelle einen Heiland nach den irdischen Gelüsten ihres Herzens im Sinne der Welt sich bilden, so einen „Kulturheiland", mit dem sie die Welt zu gewinnen glauben! Wollen wir uns vor dieser unseligen Verirrung bewahren, dann müssen wir das w a h r e Bild Jesu Christi, das Bild des armen, demütigen, gekreuzigten Heilandes, wie es uns das heilige Evangelium darstellt, unablässig betrachten und nach allen Kräften in unserm innern und äußern Leben darstellen.

Versuchen wir, dieses wahre Bild Jesu Christi wenig-

stens in einigen schwachen Umrissen uns zu vergegenwärtigen.

Jesus ist der Sohn Gottes und als solcher hatte er Anspruch auf göttliche Macht und Herrlichkeit. Als er aber als Gottmensch in der Welt erschien, da hat er sich nicht bloß der göttlichen Herrlichkeit entäußert (exinanivit semetipsum), sondern auch das Aermste und Niedrigste, das Kreuz, als seinen Anteil erwählt. Er, der Herr des Himmels und der Erde, der sagen konnte: Omnia mihi tradita sunt a Patre, nannte in der Welt nichts sein eigen. Nachdem er in einem fremden Stalle geboren worden, war seine erste Ruhestätte eine Krippe, Verbannung in die Fremde der erste Lohn der Welt. Den kärglichen Lebensunterhalt bot ihm zuerst die Arbeit der Hände seiner Eltern und dann seiner eigenen und während seiner Lehrtätigkeit das Almosen weniger treuer und liebender Seelen. Er, der Spender der unendlichen Reichtümer der Natur und der Gnade, mußte von sich sagen: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat nicht, wohin er sein Haupt legen könnte. Und schließlich hing er, selbst seiner Kleider beraubt, nackt und bloß am Kreuze.

Jesus Christus, der von Ewigkeit her in der Herrlichkeit des Vaters war, vor dem die Engel auf ihrem Angesichte liegend anbeten, der Macht besitzt über alle Kreatur im Himmel und auf Erden, wird nicht bloß ein schwacher Mensch wie wir, verschmäht nicht bloß alle Macht und Herrlichkeit der Welt, sondern wird selbst das geringste und niedrigste der Menschenkinder, um allen zu dienen, erwählt Hohn und Spott, Schmach

und Schimpf als seinen Anteil, so daß er im voraus durch den Propheten sich kennzeichnen konnte mit den Worten: Ein Wurm bin ich und kein Mensch, ein Auswurf des Volkes und der Leute Spott.

Jesus Christus, der Schöpfer alles Guten, die Quelle aller Liebe und Glückseligkeit, das unendliche Gut selbst, hätte wohl Anspruch darauf gehabt, daß zum Ersatz für die Herrlichkeit des Himmels, auf die er verzichtet, alle Freuden dieser Welt ihm zur Verfügung gestanden wären, die er seinen Geschöpfen so freigebig bietet. Aber kaum fassen wir diesen Gedanken, erschrecken wir schon vor ihm. Unwillkürlich fühlen wir es wie eine Gotteslästerung, zu denken, Jesus Christus hätte sich eine irdische Freude und Lust erlaubt bloß zur Befriedigung der Natur. Nein, Jesus Christus hat auf alle irdische Freude und Lust ganz und gar verzichtet, und nicht bloß dies, er hat den Schmerz und das Kreuz als seine unzertrennlichen Begleiter in seinem Leben erwählt. Sein ganzes Leben lang trug er ein unendliches Weh in seinem Herzen infolge des Anblickes der Beleidigungen des himmlischen Vaters durch die Sünde, des menschlichen Elendes und des Verlustes der Seelen. Kein menschliches Weh und Leid, keine Mühe und Plage hat er sich erspart, ja schließlich alle nur möglichen Schmerzen und Qualen des Leibes und der Seele auf sich genommen bis zum Tode am Kreuze, ja fast möchte ich im Hinblick auf seine Verlassenheit am Kreuze sagen: bis zur Höllenqual — wahrhaftig ein „Mann der Schmerzen“!

Das ist in den allgemeinsten Umrissen das wahre Bild Jesu Christi, wie es uns im heiligen Evangelium darge-

stellt ist. Doch diese Skizze zeichnet nur seine äußere Erscheinung. Schauen wir auch hinein in seine Seele, die sich in dieser äußern Gestalt abspiegelt.

Jesu Seele war beständig mit Gott vereinigt; alle ihre Kräfte und Fähigkeiten waren auf die Verherrlichung des himmlischen Vaters und die Erfüllung seines heiligsten Willens hingerichtet, und all sein äußeres Wirken zielte darauf ab. Jesus gehörte also ganz Gott an. Aber er war sich auch bewußt, daß der himmlische Vater ihn den armen Menschenkindern geschenkt hat, daß er deswegen in die Welt gekommen, um die Gnadenschätze, die der himmlische Vater in Vereinigung mit dem Sohne der sündigen Menschheit geschenkt hat, dieser mitzuteilen. Darum schenkte er auch selbst sich ganz den Menschen mit allem, was er ist und hat, und richtete all sein Denken und Fühlen, Wollen und Wirken zugleich darauf, der leidenden Menschheit zu helfen und die Seelen zu retten und zu heiligen, so daß jeder Augenblick und jeder Atemzug ein Opfer der Liebe für die Menschenkinder war, und das einzig aus freiester, uneigennütziger Liebe.

Er sah in den armen, elenden Sündern Kinder des himmlischen Vaters und seine Brüder nach dem Willen des himmlischen Vaters; er hatte vor Augen die Verherrlichung, welche der himmlische Vater gerade in der Rettung dieser armen Sünder suchte, und das Glück und die Herrlichkeit und Seligkeit, zu welcher diese armen Sünder gelangen könnten durch ihn. Das Elend, in welchem er die Menschheit erblickte, flößte ihm tiefstes Mitleid ein und trieb ihn an, unablässig die Erbarmung des himmlischen Vaters auf sie herabzuflehen

und alle Opfer auf sich zu nehmen, die der Wille des himmlischen Vaters gestattete. Es drängte ihn seine Liebe, alle ihre Leiden auf sein Herz zu nehmen und mitzuleiden, alle ihre Schuld auf sich zu laden und mit Leiden und Tod zu sühnen, alles für sie hinzugeben, was er hatte, bis zum letzten Tropfen Blutes, alle Anstalten zu treffen, um alle seine Gnade und Liebe der ganzen Menschheit zukommen zu lassen. Wer vermöchte auch nur annähernd den Abgrund von Liebe in diesem gottmenschlichen Herzen zu zeichnen?

Das ist in nur allzu schwachen Zügen skizziert das Bild Jesu Christi, wie es uns das heilige Evangelium vor Augen zeichnet, das Bild unseres Herrn und Meisters, dessen Werk der Liebe wir Priester fortsetzen, in dessen Geist wir also auch eingehen und dessen Liebesopfer wir auf uns nehmen müssen. Inspice et fac secundum exemplar, quod tibi in monte monstratum est (Exod. 25, 40).

III.

Der Priester alter Christus.

Würde und Heiligkeit des Priestertums.

Der Charakter Jesu Christi, des ewigen Hohenpriesters, muß auch der Charakter seiner Stellvertreter in seinem mystischen Leibe, seiner Priester sein. Denn sie nehmen gleichsam teil an seiner göttlichen Würde, sind die Träger aller seiner Gnadengeheimnisse und berufen, seine Erlöserwirksamkeit in einem möglichst vollkommenen Opferleben fortzusetzen.

Der Priester steht Gott, dem höchsten und heiligsten Gute, am nächsten unter allen irdischen Geschöpfen und vollbringt göttliche Werke. Das Heiligste gebührt nur Heiligen. Wenn schon jedem Christen die Mahnung gilt: Seid heilig, denn ich, euer Vater im Himmel, bin heilig!, um wieviel mehr dem Priester. Weil Jesus sich des Priesters bedient, um das größte Liebeswunder im heiligsten Opfer zu vollbringen, hat er ihn vor allen Engeln und selbst vor der Gottesmutter zu der erhabenen Würde seines Stellvertreters erhoben. Die Heiligkeit und Würde dieses Amtes erfordert aber, daß auch die Person des Priesters, des Mittlers zwischen Gott und den Menschen, durch Heiligung seiner Seele der Heilig-

keit seiner Würde möglichst zu entsprechen suche. Weil Jesus, die göttliche Liebe, den Priester zur Vollbringung des größten Gnadenwunders berufen hat, will er, daß dieser in die Tiefen seiner Allmacht, Liebe und Gnade eindringe, die Geheimnisse dieser Liebe lebendig erfasse, im Glauben an diese Allmacht, Liebe und Gnade erstarke, so daß an ihm das Wort des Herrn sich erfüllen könne: „Solche Dinge, wie ich tue, und noch größere werdet ihr auch tun."

Jesus Christus sollte doch von seinem Priester verlangen können, daß er von der Größe seiner Würde so durchdrungen, von den heiligsten Geheimnissen, die er vollbringt, in seinem ganzen Herzen und in allen Seelenkräften so ergriffen und belebt sei, daß sich dies in seinem ganzen Leben und Wandel, in seinen Worten und Werken auspräge und lebendige Früchte des Heils für Gott und die Seelen bringe. Würden die Priester die Liebeskraft Jesu im heiligsten Opfer, das sie täglich darbringen, auf sich wirken lassen und in sich aufnehmen, ein Hunger und Durst nach Jesus und nach den Seelen würde sie beseelen und aneifern, alle Opfer und Leiden für nichts zu achten, die Welt mit allen ihren Gütern und Freuden zu verachten. Sie würden eindringen in die Gottheit, in sich aufnehmen den Heiligen Geist mit seinen Gnadengaben und damit die Seelen durchdringen und erleuchten. Welche Verantwortung aber für den Priester, wenn diese Liebeskraft und Gnadenfülle Jesu Christi, an deren Quelle er täglich steht, um für sich und die Seelen daraus zu schöpfen, an ihm unwirksam bleibt!

Das Gesetz der Vollkommenheit, das der Heiland in

der Bergpredigt allen Christen vorgezeichnet hat, muß ganz besonders das Lebensgesetz des Priesters sein.

Wohl mag es für den gewöhnlichen Christen genügen, wenn er sein Leben nach den für alle geltenden Gesetzen der christlichen Sittenlehre einrichtet. Wer aber dem Gesetze der Gnade und Liebe sich unterworfen hat, um ein Priester Jesu Christi zu sein, der darf vor dieser Forderung seines Meisters nicht zurückschrecken. Es gehört nun einmal dieser Geist vollkommener Selbstverleugnung zu der Vollkommenheit, die Jesus Christus gelehrt hat *und die er vor allem von seinen Priestern fordert.* Uns Priestern gilt vor allem die Mahnung, mit der das 5. Kapitel bei Matthäus abschließt (V. 48): Estote ergo perfecti, sicut et Pater vester coelestis perfectus est. Dies ergibt sich klar aus den Versen 13—16 desselben Kapitels, wo der göttliche Heiland sich an seine Apostel und in ihnen an seine Priester wendet mit der Mahnung: Vos estis sal terrae. Quod si sal evanuerit, in quo salietur? Ad nihil valet ultra, nisi ut mittatur foras et conculcetur ab hominibus. Vos estis lux mundi. Non postest civitas abscondi supra montem posita, neque accendunt lucernam et ponunt eam sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus qui in domo sunt. Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona et glorificent patrem vestrum qui in coelis est. Seine Priester hat also Jesus Christus dazu bestimmt, *sein Licht*, das Licht der Heiligkeit und Vollkommenheit, an sich leuchten zu lassen in der Welt und *dadurch* dem himmlischen Vater jene Verherrlichung zu bereiten, die ihm für die Hingabe seines eingebornen Sohnes gebührt. Seine

Priester hat er dazu bestimmt, daß sie gleich ihm in einem heiligen Opferleben sich verzehrend sich und die ihnen anvertrauten Seelen mit der Gnade des Heiligen Geistes und mit übernatürlichem Leben erfüllen und so das „Salz der Erde" werden, durch das diese im Geiste Gottes erneuert werden soll. Erlischt an den Priestern das Licht der Heiligkeit oder wird es unter dem „Schäffel" des Weltgeistes oder dem „Ruhebett" des Wohllebens verdunkelt, dann muß es auch dunkel und finster werden in der heiligen Kirche, so daß die Seelen irregehen und ihren Erlöser nicht mehr finden.

Und wenn das „Salz der Erde" schal, wenn das Gnadenleben in den Priestern der heiligen Kirche schwach geworden ist, daß es keine Früchte der Vollkommenheit mehr bringt, dann ist es kein Wunder, wenn die Macht der Sünde und der Hölle überhandnimmt und Gott in seiner Gerechtigkeit das schale Salz vor die Füße der Welt hinwirft und diese es zertritt. Gar manche Katastrophe, in der Tausende und Millionen von Seelen von ihrer Mutter, der Kirche, und damit von Jesus Christus sich trennten und die Welt das Priestertum der heiligen Kirche in den Kot trat, könnte uns eine traurige Bestätigung dieser Wahrheit bieten, wenn wir nicht absichtlich die Augen vor den Gerichten Gottes in der Geschichte der Kirche schließen wollten. Die Gerechtigkeit Gottes muß an den P r i e s t e r n vor allen auch jene „Vae" in Erfüllung bringen, die Luk. 6, 24—26 den Seligkeiten gegenüberstehen: Vae vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram! Vae vobis qui saturati estis, quia esurietis! Vae vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis et flebitis! Vae, cum benedixerint vobis homines; secundum haec enim faciebant pseudoprophetis patres eorum!

Das Priestertum als Lehrorgan der heiligen Kirche soll das Licht der ewigen Wahrheit, das Jesus Christus selbst ist, in der Welt leuchten lassen, nicht durch menschliche Wissenschaft, auch nicht bloß dadurch, daß es die Wahrheit lehrt, sondern auch dadurch, daß es die Wahrheit seiner Lehre bestätigt und verbürgt durch ein heiliges Leben nach dieser Lehre. Wie der göttliche Heiland von sich gesagt hat: Ego sum lux mundi, so hat er auch zu seinen Aposteln und in ihnen zu allen seinen Priestern gesagt: Vos estis lumen mundi. Jesus Christus war aber das Licht der Welt nicht bloß dadurch, daß er die ewige Wahrheit der Welt verkündet hat, sondern vor allem dadurch, daß er durch seine göttliche Heiligkeit als göttliches Licht in der Finsternis der sündigen Welt leuchtete. Und er will dieses „Licht der Welt" noch immer sein durch seine Kirche und seine Priester, indem diese nicht bloß seine Lehre weiter verkünden, sondern auch durch einen heiligen Wandel nach seinem Vorbilde ihr das Siegel der Göttlichkeit aufprägen sollen. Ein heiliges Priestertum ist der überzeugendste Beweis der Göttlichkeit der Kirche und der Wahrheit ihrer Lehre. Alles andere verblaßt und wird kraftlos, wenn das Licht der Heiligkeit schwindet. Wenn anders der Geist der Wahrheit, der Heilige Geist, in der Kirche lebt und wirkt, wo und wie soll denn diese seine Gegenwart sich offenbaren, wenn nicht vor allem an dem Priestertum in einem heiligen Leben nach dem Vorbilde Jesu Christi?

IV.

Die Gnadenwirksamkeit des Priesters.

So ergibt sich für den Priester die Verpflichtung zu einem heiligen Leben in Entsagung und Aufopferung aus seinem Verhältnis zu Jesus Christus als dessen Stellvertreter. Das ist eine heilige, ja göttliche Würde, die der Priester bestätigen muß durch ein heiliges Opferleben, wie der göttliche Heiland seine göttliche Würde in seiner Menschheit durch vollkommenste Entsagung und Entblößung von allem Irdischen und durch sein vollkommenes Liebesopfer besiegelt hat.

Die vollkommene Entsagung und Aufopferung Jesu Christi war aber zweitens auch das Mittel, durch das er seine Lebensaufgabe hier auf Erden erfüllte. Zu dieser Lebensaufgabe gehörte vor allem die Liebe des himmlischen Vaters und seine eigene unendliche Liebe zu den Seelen zu offenbaren und dadurch die Seelen zu sich und zum himmlischen Vater zu ziehen. Nemo potest venire ad me, nisi Pater traxerit eum (Joh. 6, 44). Also nur jene Seelen gehören Jesus Christus als Frucht seines Erlösungsopfers an, die der Vater ihm geschenkt hat und „zu ihm zieht". Und wodurch zieht der Vater die Seelen zum Sohne? Die Antwort auf diese Frage finde ich in den Worten Jesu an Nikodemus:

Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam (Joh. 3, 16). Durch die Offenbarung seiner unendlichen Vaterliebe in der Hingabe seines eingebornen Sohnes, die sich vollendet im Opfertode am Kreuze und im eucharistischen Opfer, zieht der himmlische Vater die Seelen zum Sohne und durch ihn zu sich, und nur jene Seelen gehören Jesus Christus und dem Vater an, die sich durch diese Liebe anziehen lassen. Wer sich durch diese Liebe des gekreuzigten Sohnes Gottes nicht anziehen läßt, der gehört ihm nicht an, der ist schon *gerichtet*, weil er nicht glaubt an Jesus Christus, den Gekreuzigten.

Ist die Aufgabe des Priestertums der heiligen Kirche die nämliche wie die Jesu Christi selbst, weil nur eine Fortsetzung seines Erlösungswerkes, dann *muß in der heiligen Kirche und ihrem Priestertum, ähnlich wie an Jesus Christus selbst, seine und seines himmlischen Vaters unendliche Liebe zu den Seelen sich offenbaren in einem vollkommenen Opferleben*. Die *Liebe* allein zieht die Seelen an; denn diese sind für die Liebe geschaffen. Es wäre eine verhängnisvolle Täuschung, wenn wir Priester glaubten, durch feine Bildung und glänzende Wissenschaft, durch imponierende Leistungen auf dem Gebiete der Weltkultur die *Seelen* an uns und zu Jesus Christus ziehen zu können. Diese Dinge mögen ja recht gut und nützlich sein. Aber sie sind nicht dasjenige, was die Seelen gewinnt, was also uns Priestern vor allem zukommt; das ist die *aufopfernde Liebe*.

Es nützt aber wenig, von dieser Liebe zu *predigen*,

wenn sie nicht lebendig in den Werken sich darstellt. Wohl lebt und wirkt diese Liebe immer in der heiligen Kirche durch die opfervollen caritativen Anstalten und Werke, die aus ihrem Schoße hervorgehen. Aber vor allem muß sie sich in dem persönlichen Leben der Priester betätigen, wenn diese als wahre Stellvertreter Jesu Christi erkannt werden sollen. Die Liebe betätigt sich naturnotwendig in Opfern. Schon im gewöhnlichen Leben haben wir keinen andern Maßstab zur Schätzung der Liebe, die uns von andern entgegengebracht wird, als die Größe der Opfer, die sie für uns bringt. Es gibt nun aber kein vollkommenes Opferleben ohne Entsagung gegenüber den Gütern, den Freuden, den Ehren der Welt. Insbesondere kann an dem Priester die Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit der Liebe durch nichts anderes sich bewähren. Es ist bekannt, wie die Welt, besonders in unserer Zeit, dem Priestertum der katholischen Kirche fortgesetzt den Vorwurf macht, es verfolge bei dem Kampfe für die Rechte der Kirche und um die Seelen nur selbstsüchtige Zwecke, und wie sie in der Tat dadurch nicht wenige mit Argwohn gegen Kirche und Klerus zu erfüllen weiß. Möchten wir doch endlich einsehen, daß wir diesen Angriff nur durch selbstlose und großmütige Aufopferung aller zeitlichen Interessen abwehren können! Darum hat sich uns ja der göttliche Heiland vor allem hierin als vollkommenes Muster dargestellt.

Die göttliche Gnade ist im Reiche Gottes und der Seelen alles; alles andere hat hierfür nur insofern Bedeutung, als es zu einer Quelle der Gnade oder zum Werkzeug der

Gnade wird. Die Quelle der Gnade ist und bleibt aber das Kreuz und das Opfer, und alles Irdische und Menschliche kann nur insoferne Quelle und Werkzeug der Gnade werden, als es den Charakter des Opfers annimmt. Möchten doch wir Priester diese Wahrheit recht tief in unsere Herzen senken, alles Irdische in ihrem Lichte betrachten und sie zur Richtschnur bei der Beurteilung und beim Gebrauche der irdischen Güter machen! Unendlich viel hängt davon ab.

Damit haben wir nun aber schon einen weitern Grund berührt, weshalb der göttliche Heiland jene vollkommene Entsagung und Aufopferung geübt hat, die wir an seinem Lebensbilde wahrnehmen. Diese war nämlich auch das Mittel, die Sünde zu tilgen und den Seelen überschwengliche Gnade vom himmlischen Vater zu verdienen.

Die Rettung und Heiligung der Seelen ist in erster Linie ein Werk der Gnade, die Jesus Christus durch sein Opfer allen insgesamt verdient hat und die durch das fortgesetzte Opfer seines Priestertums den einzelnen Seelen zugewendet werden soll. Hat der Priester die Aufgabe, das Erlösungswerk Jesu Christi in seinem Namen, in seinem Geiste und in seiner Kraft fortzusetzen, so fordert dies eine innige Teilnahme des Priesters an dem Opfer Jesu Christi, um die Macht der Sünde zu brechen und den Seelen Gnade zu verdienen. Um die Macht der Sünde zu brechen, müssen wir vor allem selbst frei sein von den Fesseln der Sünde, von der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des

Lebens; denn werden wir ſelbſt an dieſen Feſſeln auf dem Wege des Verderbens mit fortgeriſſen, wie können wir dann andere zurückhalten? Müſſen wir nicht gewärtig ſein, daß diejenigen, die wir durch unſer Predigtwort retten wollen, uns ins Geſicht ſchlagen und zurufen: Medice, cura te ipsum! Um die Macht der Sünde zu brechen, müſſen wir ſelbſt voll der Gnade ſein, denn die *Sünde wird nur durch die Gnade überwunden.*

Wie aber das übernatürliche Leben der Seelen und die göttliche Gnade in *dem Opfer Jeſu Chriſti* ihre Quelle haben und aus dieſem beſtändig hervorquellen, ſo wird dieſes Leben und dieſe Gnadenkraft in der Kirche auch immer lebendig erhalten und den Seelen vermittelt durch das in ihr und ihrem Prieſtertum fortwirkende Opfer. In dem Maße, wie das Opferleben in der heiligen Kirche und insbeſondere in ihrem Prieſtertum in Vereinigung mit dem Opfer Jeſu Chriſti ſich fortpflanzt, wird die unendliche Gnade Chriſti in ihr flüſſig und fruchtbar für die Seelen und die Vollendung des Reiches Gottes. Darum hat der göttliche Heiland ſein Opfer zum bleibenden Inſtitut und zum Mittelpunkt des ganzen Lebens der Kirche gemacht, daß es immerfort ſühnend und Gnade verdienend zum himmliſchen Vater aufſteige, und diejenigen, die Chriſtus angehören, in dasſelbe eingehend, mit ihm dem himmliſchen Vater ſich aufopfern. *Hauptaufgabe* des Prieſtertums der katholiſchen Kirche iſt ſomit, das Opfer Jeſu Chriſti in der Menſchheit fortzuſetzen, nicht bloß durch äußere Darbringung auf dem Altare, ſondern auch *perſönlich in dieſes Opfer eingehend* und ſich ſelbſt zu einem Opfer für die Seelen machend, wenn

anders die heilige Kirche der lebendige Leib Jesu Christi ist und nicht ein bloßer Mechanismus zur äußern Darbietung der Lehre und der Gnadenmittel. Wie die Priester als Lehrer der Wahrheit nur dadurch als Stellvertreter Jesu Christi sich erweisen können, daß sie ihrer heiligen Lehre durch ein heiliges Leben entsprechen, so können sie als Priester nur dadurch als Stellvertreter Christi sich bewähren, daß sie persönlich in das Opfer Jesu Christi eingehen und nach seinem Vorbilde und in Vereinigung mit ihm sich selbst zu einem Opfer für die Seelen machen.

Dieses Opfer wird dann die Quelle, aus welcher die Gnaden für das ganze Wirken des Priesters fließen. Die Wirksamkeit des Priesters ist eine Gnadenwirksamkeit; alles, was er zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Seelen erreichen will und soll, kann nur eine Frucht der Gnade sein, die oft er selbst erst verdienen, die von seiner Seele in andere überströmen soll. Alle seine natürliche Anstrengung und Arbeit ist fruchtlos, wenn sie nicht getragen ist von der Gnade, die die Frucht seiner Liebe und seines Opferlebens in Vereinigung mit der Liebe und dem Opfer Jesu Christi ist.

Wir kennen das geheimnisvolle Wort des Apostels im Kolosserbrief: Adimpleo ea quae desunt passionum Christi in carne mea pro corpore eius, quod est ecclesia (Col. 1, 24). Ja, es fehlt noch etwas an dem Erlösungswerke Christi; es fehlt noch die Zuwendung der Erlösungsgnade an die einzelnen Seelen. Diese ist nach einem geheimnisvollen Plane der göttlichen Vorsehung geknüpft an die gegenseitige Mitwirkung der einzelnen Glieder des mystischen

Leibes Christi, wie die Vermittlung des physischen Lebens an die einzelnen Glieder des physischen Leibes bedingt ist von dem Zusammenwirken aller Glieder, so daß ein Glied des mystischen Leibes Christi andern Gnaden verdienen kann durch Opfer, die es aus Liebe in Vereinigung mit dem Opfer und der Liebe Jesu Christi bringt. Die Priester sind nun aber vermöge ihrer Stellung am mystischen Leibe Christi so recht die eigentlichen Organe zur Vermittlung des Gnadenlebens an die Seelen durch ein vollkommenes Opferleben in Vereinigung mit dem vollkommenen Opferleben ihres Hauptes Jesus Christus. Keine Frucht des Wirkens ohne Gnade, keine Gnade ohne Opfer, kein Opfer ohne Entsagung, Entsagung gegenüber den Gütern, Freuden, Ehren der Welt und gegenüber sich selbst. Nur durch vollkommene Entsagung und selbstlose Aufopferung werden die Priester das „Salz der Erde", das, sich auflösend, alles, womit es in Berührung kommt, mit seinem Geiste, mit Gnade und Liebe erfüllt. Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet; si autem mortuum fuerit, multum fructum affert (Joh. 12, 24 et 25).

Wieviel wird jetzt von seiten der Priester auf allen Gebieten des Lebens gearbeitet, und trotzdem bekommt der Weltgeist immer mehr die Herrschaft in der christlichen Gesellschaft und nimmt die Macht der Finsternis überhand. Kommt das vielleicht daher, daß die Kraft der göttlichen Gnade in der Kirche schwach geworden ist, und dies, weil sie in den Seelen der Priester schwach geworden ist, weil wir Priester vielfach auf die Notwendigkeit der Gnade und die Bedingungen, sie zu gewinnen, zu sehr vergessen, alles zu sehr vom natürlichen, menschlichen

Standpunkt aus betrachten und alles durch natürliche Mittel erreichen zu können glauben, anstatt durch Heilung unserer Seelen und durch Opfer der Entsagung und Liebe die göttliche Kraft Jesu Christi und die Gnade des Heiligen Geistes in uns lebendig und wirksam zu machen? Die Antwort auf diese allgemeine Frage kann ja schließlich nur der Allwissende geben. Aber für jeden Priester ist es ernste Gewissenspflicht, sie an sich selbst zu richten und sich in aller Aufrichtigkeit zu prüfen, ob er in seinem Arbeiten und Wirken durchdrungen ist von der Wahrheit, die in den Worten des göttlichen Heilandes liegt: Sine me nihil potestis facere. Jesus Christus wirkt aber nur dann mit uns, wenn wir in ihm leben und er in uns. Dann haben wir aber auch seine ausdrückliche Verheißung: Si manseritis in me et verba mea in vobis manserint, quodcunque volueritis, petetis et fiet vobis.

V.

Das priesterliche Opferleben im Geiste der Armut, Demut und in Kreuzesliebe.

1. Bedeutung des Opfers der Entsagung überhaupt.

Jesus Christus hat selbst so vollkommene Entsagung geübt, hat sich so arm, so niedrig, so mit Leiden beladen gemacht, weil dies allein *seiner göttlichen Würde entsprach*. In der Tat, der Gottheit, die auf Erden wandelt, geziemt nur völlige Entblößung von allem Irdischen und Gemeinen. Und wir fühlen sofort, daß alles, was wir ihm an irdischen Gütern, an natürlichen Freuden und Genüssen, an weltlichen Ehren und Würden beilegen möchten, seinen göttlichen Charakter verdunkeln würde. So ist diese vollkommene Entsagung und Entäußerung nach seinen göttlichen *Werken* (Wundern) der starkste Beweis seiner Gottheit, *das Siegel der Gottheit auf seiner Menschheit*.

Machen wir sofort die Anwendung hiervon auf die Kirche Jesu Christi und ihr Priestertum. *Alle ihre Wirksamkeit hängt schließlich davon ab, daß ihr übernatürlicher Ursprung und ihr göttlicher Charakter von den Menschen er-*

kannt und *anerkannt werden.* Worin sollen sich aber diese bekunden und bewähren? Offenbar in nichts anderm als in dem, worin die Gottheit ihres Hauptes und Stifters Jesu Christi selbst sich bekundet und bewährt hat: *in göttlichen Werken* und *durch das Siegel der Heiligkeit,* das der Menschheit vor allem in die Augen leuchtet in *der vollkommenen Entsagung und selbstlosen Aufopferung der Hirten und Priester der Kirche.*

Die Offenbarung des göttlichen Charakters der Kirche durch göttliche Werke hängt wohl von dem freien Walten des göttlichen Geistes in ihr ab. Gleichwohl zeigt die Geschichte der Kirche, daß auch dieser Beweis ihrer Göttlichkeit, wie es in der Natur der Gnade begründet ist, um so heller sich an ihr offenbart, je mehr das Licht der Heiligkeit an ihren Gliedern und besonders an ihren Priestern erstrahlt, und umgekehrt, je mehr der Opfergeist und die Heiligkeit am Priestertum der Kirche schwindet, desto mehr auch der göttliche Charakter der Kirche verdunkelt wird. Wo nur immer der Heilige Geist eine Erneuerung seines Lebens und Wirkens in der Kirche herbeiführen will, da weckt er zuerst in auserwählten Seelen und durch diese im Priestertum wieder neu den Geist der Entsagung und des Opfers. *Dieser Geist der Entsagung und des Opfers ist das göttliche Siegel auf der heiligen Kirche und ihrem Priestertum.* Je heller dieses Siegel strahlt, desto mehr werden die Seelen angezogen und überzeugt; wird dieses Siegel verwischt, dann schwindet auch der Glaube im Volke und sinkt die Gnadenkraft in der Wirksamkeit der Kirche.

Dies ist noch tiefer begründet in einem Grundgesetz der göttlichen Gnade und der göttlichen Weltordnung überhaupt. *Alle Werke Gottes stammen aus dem Nichts und gerade dadurch erweisen sie sich als göttliche Werke.* Darum hat Jesus Christus bei Ausführung seines ganzen Lebenswerkes und bei Gründung seiner heiligen Kirche alle Mittel verschmäht, durch die sonst *menschlicherweise* allein Großes in der Welt gewirkt werden kann. Darum hat er zu seinen nächsten Nachfolgern und zu Grundsteinen seiner Kirche Männer erwählt, die vor der Welt nichts hatten, nichts waren, auch nichts suchten: kein Vermögen, keine besondern Talente, keine Wissenschaft, kein Ansehen bei den Großen der Erde, nichts von allem, was sonst dazu gehört, Einfluß in der Welt zu gewinnen. Dafür erglänzten aber an den Aposteln um so heller die *übernatürlichen Gnadengaben* und offenbarte sich die *göttliche Kraft* in dem Maße, daß die Seelen zu vielen Tausenden sich ihnen zuwandten und sie die Welt und die Hölle überwanden.

Damit hat Jesus Christus die Armut, die Demut, das irdische Nichts zur Wurzel und Wiege seiner heiligen Kirche und ihres Priestertums gemacht. Je inniger diese an ihre Wiege sich schmiegen und je zäher sie an dieser ihrer Wurzel festhalten, desto mehr göttliche Lebenskraft ziehen sie daraus; je mehr sie sich aber von dieser ihrer Wurzel entfernen, desto mehr entfernen sie sich auch von ihrer göttlichen Lebensquelle. Damit hat Jesus Christus jenes Gesetz der Gnadenwirksamkeit begründet, das der heilige

Paulus so scharf ausgesprochen hat in den Worten (1. Kor. 1, 27—29): Quae stulta sunt mundi, elegit Deus, ut confundat sapientes, et infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia; et ignobilia mundi et contemptibilia elegit Deus et ea quae non sunt, ut ea quae sunt, destrueret, ut non glorietur omnis caro in conspectu eius.

In diesen Worten des Apostels ist schon der große Gegensatz angedeutet, in den Jesus Christus und seine heilige Kirche gerade durch dieses Charaktermerkmal zur Welt treten. Es ist wohl der Mühe wert, diesen Gegensatz etwas schärfer ins Auge zu fassen, wenn anders richtig ist, was Bischof Augustin Egger von Sankt Gallen von unserer Zeit schreibt: „Der Weltgeist hat die Herrschaft über die christliche Gesellschaft. Wo es auf eine Entscheidung ankommt, fällt sie meist zu seinen Gunsten aus" („Zur Stellung des Katholizismus im 20. Jahrhundert", Seite 122). Ist es der Weltgeist, der die heilige Kirche und das Heil der Seelen vor allem gefährdet, dann müssen wir auch vor allem diesen unsern Hauptfeind scharf ins Auge fassen und unsere ganze Kraft ihm entgegenstemmen. Die Welt scheint freilich einstweilen noch ein Interesse daran zu haben, diesen Kampf, den sie gegen das Reich Gottes führt, zu verschleiern und sich den Anschein zu geben, als kämpfe sie nicht gegen Jesus Christus und seine Kirche, sondern nur für ihre berechtigten Kulturinteressen. Und wirklich scheinen auf seiten der Kirche selbst manche Priester durch diesen Schein sich täuschen zu lassen und zu glauben, die Kirche habe die Aufgabe, die Welt für sich und Christus zu gewinnen, indem sie ihren Kulturbestrebungen mehr entgegenkommen; und eine selbst-

bewußte Wissenschaft bietet sich ihr in der aufdringlichsten Weise als Hauptmittel dazu an. Traurige Verblendung, die schon ein einziger Blick auf den armen, demütigen, gekreuzigten Heiland Jesus Christus zerstören sollte! Dieser ist unser Heiland und Erlöser, an diesem hat aber die Welt stets Aergernis genommen und wird stets Aergernis nehmen. Denn was ist die „Welt"? Der göttliche Heiland hat kategorisch erklärt: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich." Alles Menschliche also, das sich nicht vom Geiste Jesu Christi durchdringen und von diesem zu Gott hinziehen läßt, sondern sich dem Irdischen zuwendet oder sich selbst sucht, das ist wider Christus, und das ist die Welt.

Darum konnte der göttliche Heiland den Satan den Fürsten dieser Welt nennen. Denn in jener Abkehr von Gott und Hinkehr zur Kreatur liegt die Wurzel der Sünde, und was Sünde tut, verfällt der Macht des Satans. Darum hat er seinen Jüngern vorausgesagt, daß die Welt sie immer hassen und verfolgen werde. Die Welt muß nun einmal Stellung nehmen zu Jesus Christus. Das ist es, was Jesus ausdrückt in den Worten: Ego si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum. Nicht alle aber lassen sich von seinem Geiste anziehen; hier gilt das Wort: Multi sunt vocati, pauci vero electi. Der Großteil der Menschheit, dem Irdischen sich zuwendend oder bei dem Menschlichen stehenbleibend, verhält sich ablehnend oder direkt feindselig gegen ihn. Denn der Geist Jesu Christi ist der Geist der Armut und Demut, der Entsagung und des Opfers, der dem Geiste der Welt direkt widerspricht. Torheit und Verblendung ist es also, von einer Versöhnung der Welt mit Christus und seiner Kirche zu reden, oder im eigenen Leben

b e i d e n gerecht werden zu wollen. Als der göttliche Heiland in Armut und Niedrigkeit auf Erden erschien und das Kreuz aufpflanzte, da war er sich dieses Gegensatzes und seiner Folgen wohl bewußt; er war sich bewußt, daß fast sein ganzes auserwähltes Volk, seine Priester und Schriftgelehrten voran, gerade deswegen an ihm irre werden und ihn verwerfen würden, und daß dieses Aergernis seines Volkes nur ein Vorbild sei von dem Aergernisse, das die Welt im Laufe der Jahrhunderte immer wieder an ihm nehmen würde; und in diesem Bewußtsein hat er schmerzerfüllt ausgerufen: Beatus est, qui non fuerit scandalizatus in me! Aber was hat er getan, um dieses Aergernis zu beseitigen? Nichts, gar nichts! Im Gegenteil, wenn wir sein Bild im heiligen Evangelium betrachten, sieht es nicht aus, als hätte er gerade das, woran die Welt sich stößt, auf die Spitze treiben wollen? Täuschen darum auch wir Priester uns nicht, als wäre unsere Aufgabe, die Welt mit Jesus Christus zu versöhnen, indem wir ihrem Geiste und ihren Interessen entgegenkommen.

Putatis, quia pacem veni dare in terram? Non, dico vobis, sed separationem (Luc. 12, 51). Also Kampf, nicht Frieden mit der Welt! Worin besteht aber für uns dieser Kampf? Welches ist unsere Waffe? Eben darin, daß wir den Geist Jesu Christi, den Geist der Entsagung und des Opfers in der Welt und g e g e n den Geist der Welt zur Geltung bringen. Wenn das Heil der Welt darin liegt, daß die Menschheit Jesus Christus erkenne und sich von seinem Geiste durchdringen lasse, dann dürfen wir diesen Geist nicht verdunkeln, mag die Welt auch noch so sehr Anstoß daran nehmen, sondern müssen diesen Geist um so mehr a n u n s

hervorkehren und ins Leben einführen, je mehr die Welt sich dagegen empört, damit die Seelen, die guten Willens sind, an uns und an der heiligen Kirche das wahre Bild Jesu Christi erkennen und sich davon anziehen lassen. Nur ein heiliges Priestertum, das sich bewährt in vollkommener Entsagung und Aufopferung, überwindet die Welt und zieht die Seelen an; denn nur ein heiliges Priestertum vermag den göttlichen Heiland selbst überzeugend darzustellen als Lehrer der Wahrheit und als ewigen Hohenpriester.

2. Bedeutung des Geistes der Armut.

Entsagung und Selbstverleugnung sind also der innerste Kern der Vollkommenheit, die Jesus Christus selbst geübt und seine Jünger gelehrt hat. Zu dieser Vollkommenheit seine Jünger heranzubilden, war das Hauptziel seiner Lehrtätigkeit. Sehen wir im einzelnen zu, wie er dieses getan hat, wie vor allem der arme Jesus Christus seine Jünger mit dem Geiste der Armut zu erfüllen suchte! Ueberblicken wir seine Unterweisungen in diesem Punkte, so drängt sich uns der Gedanke auf, daß ihm nichts mehr am Herzen lag, als seine Jünger in diesem Geiste der Armut zu befestigen; es ist, als wäre er ängstlich besorgt gewesen, ob diese auch wirklich die ganze Bedeutung und Tragweite dieser Grundsätze erfaßten.

Von allen, die sich ihm zu seiner Nachfolge und zu seinen besonderen Diensten anboten, hat Jesus sofort Verzicht auf allen irdischen Besitz und damit auch auf alle Freuden und Würden der Welt verlangt: „Si vis perfectus esse, vade, vendequae habes et da pauperibus, et veni, sequere me"

(Matth. 19, 21). Er hat vor allem Verzicht auf die irdischen Güter verlangt, weil dieser jeden anderen Verzicht in sich schließt. Und als der reiche Jüngling nicht imstande war, diesen Verzicht zu leisten, da hat er seine Jünger ausdrücklich aufmerksam gemacht, wie schwer es sei, in das Reich Gottes einzugehen, wenn nicht eine ganz besondere Gnade dazu verhelfe.

Als Jesus seine Apostel aussandte, um das Reich Gottes zu predigen und zu begründen, welche Mittel gab er ihnen dazu mit? Es war eine Riesenaufgabe, wie sie noch keinem Menschen zuteil geworden — welche Mittel forderte sie? Vor allem bemerken wir, daß er mit keiner Silbe sie belehrt und anweist, wie sie sich die zeitlichen Hilfsmittel verschaffen, auf welche Weise sie Reichtümer für ihre Kirchen sammeln, bei den Großen und Weisen dieser Welt Ansehen und Einfluß sich sichern sollten. Dagegen rüstet er sie aus mit der Macht, die bösen Geister auszutreiben, die Kranken zu heilen, die Toten zu erwecken. Und damit sie sich als würdige Träger solcher übernatürlichen Kräfte bewährten, fordert er von ihnen vollkommene Entsagung gegenüber den irdischen Gütern: Nolite possidere aurum neque argentum neque pecuniam in zonis vestris; non peram in via neque duas tunicas neque calceamenta neque virgam (Matth. 10, 9 sq.; Luc. 9, 3). Statt der Gunst und Ehre der Welt stellt er ihnen in Aussicht Haß und Verfolgung von allen Seiten, selbst ihren nächsten Angehörigen. Aber im Vertrauen auf die übernatürliche Gnadenhilfe sollten sie allem mutig entgegengehen und frei und unerschrocken die göttliche Wahrheit verkünden. Es ist hier wohl nicht schwer zu erkennen, daß jene

übernatürliche Ausstattung und die Entsagung gegenüber allen irdischen Gütern in einem innern Zusammenhang stehen, daß das eine das andere bedingt, wie auch der heilige Apostel Petrus, als er an dem Lahmen an der Tempelpforte von dieser übernatürlichen Gnadengabe Gebrauch machte, darauf hinwies mit den Worten: Argentum et aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do (Act. 3, 6).

Ehe der göttliche Heiland seinen Aposteln diese Entsagung ausdrücklich auferlegte, hatte er sie schon eingehend über die Bedeutung und Tragweite derselben unterrichtet, wie wir aus Matth. 6, 19 ff. ersehen. Eindringlich mahnt hier Jesus seine Jünger, sich nicht irdische Schätze zu sammeln; denn diese verfallen dem Schicksal alles Irdischen, sie werden ein Raub der Motten und Diebe. Wie sehr hat sich diese Warnung auch in der Geschichte der Kirche bewahrheitet! Die großen Güter und Herrschaften, mit denen die Kirchen und der Klerus einst ausgestattet waren, wo sind sie? Die Schätze der Jünger Jesu Christi sollen sein die Schätze der Gnade, die im Himmel aufbewahrt sind und ewig dauern. Ernst macht Jesus sie aufmerksam auf die naturnotwendige Folge des Besitzes von Reichtum: Ubi thesaurus vester est, ibi et cor vestrum erit. Das Herz und der Sinn heftet sich unwillkürlich an das irdische Gut, das man sein eigen nennt, und wird so selbst irdisch, und damit erlischt immer mehr das Licht der Wahrheit und Gnade in der Seele. Ist aber das Herz frei vom Irdischen, dann ist die Seele dem Gnadenlichte zugänglich, dann wird das ganze Leben und Wirken des Priesters licht- und gnadenvoll. Lucerna corporis tui est oculus tuus. Si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum

lucidum erit. Si autem oculus tuus fuerit nequam, totum corpus tuum tenebrosum erit. Si ergo lumen quod in te est (dein Herz und Sinn) tenebrae sunt, ipsae tenebrae (dein Leben und Handeln) quantae erunt (Matth. 6, 22 f.).

Hier gilt es also für die Jünger Jesu Christi sich zu entscheiden, ob sie Jesus Christus oder der Welt angehören wollen. Beides, den Dienst Jesu Christi und die Anhänglichkeit an die irdischen Güter, miteinander zu vereinigen, ist unmöglich. Nemo potest duobus dominis servire. Non potestis Deo servire et mammonae. Der Priester soll ganz Gott angehören. Das kann er nur, wenn er „haßt", was ihn von Gott zu trennen droht, und ihm deshalb entsagt. Wie tief diese Entscheidung geht, deutet der göttliche Heiland weiter unten (V. 31) nochmals an, indem er sagt: Haec enim (wie sie die irdischen Bedürfnisse befriedigen) gentes inquirunt. In der Tat, hier entscheidet es sich, ob wir lebendigen Glauben haben oder nicht. Das Herz an die zeitlichen Güter hingeben, ist Abwendung von Gott und Hinwendung zur Kreatur, ist praktischer Naturalismus, praktisches Heidentum. Auf dem Standpunkt dieses Naturalismus steht noch immer die Welt. Von diesem Standpunkt aus beschuldigt sie die Kirche, die Entsagung predigt, daß sie „kulturfeindlich" sei. Möchten das jene Priester bedenken, die von der Kirche fordern, daß sie den Kulturbestrebungen der Welt Rechnung tragen solle.

Der lebendige Glaube des Priesters bewährt sich in dem zuversichtlichen Vertrauen auf die Verheißungen, die der göttliche Heiland an seine Forderung vollkommener Entsagung gegenüber den irdischen Gütern weiter knüpft. Wie eindringlich und liebevoll zugleich

warnt Jesus seine Jünger vor der ängstlichen Sorge für die zeitlichen Bedürfnisse. Diese sind ja freilich da; auch die Priester der Kirche brauchen Mittel zu ihrem Lebensunterhalt und zum Unterhalt jener Institute, die der Förderung des Reiches Gottes dienen. Woher sie nehmen? Der göttliche Heiland weist nur auf eine Quelle hin, aber auf eine unerschöpfliche und unendlich reich fließende: Seine und seines himmlischen Vaters liebevolle Vorsehung, die auch für das geringste seiner Geschöpfe sorgt. Im Vertrauen auf diese liebevolle Vorsehung sollten sie nur aller Sorge für das Zeitliche sich entschlagen und ihre ganze Sorge und Tätigkeit der Erbauung des Reiches Gottes widmen, und nichts von dem Nötigen würde ihnen mangeln. Nolite ergo soliciti esse dicentes: quid manducabimus? aut quid bibemus? aut quo operiemur? Haec enim omnia gentes inquirunt. Scit enim pater vester quia his omnibus indigetis. Quaerite ergo primum regnum Dei et iustitiam eius, et haec omnia adiicientur vobis. Nolite ergo soliciti esse in crastinum (Matth. 6, 31—34). Ja, er macht sich anheischig, eher ein großes Wunder zu wirken, als es ihnen an dem Nötigen fehlen zu lassen (Mark. 8, 16—21). Um sich dieser Hilfe der Vorsehung des himmlischen Vaters zu versichern, gibt er ihnen ein unfehlbares Mittel an die Hand, so unfehlbar wie seine Verheißung. Es liegt in dem einfachen Wort: Date et dabitur vobis; mensuram bonam et confertam et coagitatam et supereffluentem dabunt in sinum vestrum. Eadem quippe mensura qua mensi fueritis, remetietur vobis (Luc. 6, 38).

Das sind die klaren und unleugbaren Grundsätze des heiligen Evangeliums, die Lehren, durch welche die ewige Wahrheit selbst den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Priestern der Kirche, ihre Stellung zu den irdischen Gütern anwies. Als wir an den Altar traten, um uns dem heiligen Dienste zu weihen, da haben wir die vielsagenden Worte gesprochen: Dominus pars hereditatis meae et calicis mei. Tu es qui restitues hereditatem meam mihi. Und als wir uns von dem Bischofe die Hände auflegen und zu Priestern weihen ließen, da haben auch wir wie jener Schriftgelehrte zum göttlichen Heilande gesprochen: Sequar te, quocunque ieris, wenn anders das Opfer, das wir damals dem Herrn darbrachten, ein Holocaustum und nicht ein Scheinopfer war. Und wie jenem Schriftgelehrten, hat auch uns der göttliche Heiland erwidert: Vulpes foveas habent et volucres coeli nidos; Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet (Matth. 8, 20). Und indem wir uns in die Reihe der Nachfolger der Apostel stellten, und uns so dem göttlichen Heiland auch als seine Nachfolger anboten, haben wir uns zu einem Leben der Vollkommenheit verpflichtet, die über die Beobachtung der Gebote hinausgeht und die Jesu Antwort an den reichen Jüngling kennzeichnet: Si vis perfectus esse, vade, vende, quae habes, et da pauberibus, et veni, sequere me (Matth. 19, 21). Jesus läßt uns keinen Zweifel darüber, daß wir seine Jünger nicht sein können, wenn wir nicht bereit sind, vollkommen zu entsagen. Unzweideutig lautet sein Wort: Si quis venit ad me et non odit patrem suum et matrem et uxorem et filios et fratres et sorores, adhuc autem et animam suam, non potest meus esse discipulus. Et qui

non bajulat crucem suam et venit post me, non potest meus esse discipulus (Luc. 14, 26 f.). Also Verzicht auf alles, was dem natürlichen Menschen das Liebste und Teuerste ist, verlangt er, um wieviel mehr Verzicht auf den elenden Mammon! Diese Entsagung ist das Kreuz, das der Jünger Jesu seinem Meister nachtragen muß, wenn er anders Jünger Jesu Christi sein und seine priesterliche Aufgabe erfüllen will.

Wohl verlangt der göttliche Heiland nicht zu jeder Zeit und von jedem Priester das höchste Maß dieser Entsagung. Das unerläßliche Maß, das von dem einzelnen Priester gefordert wird, ist nach den Verhältnissen, unter denen er lebt und wirkt, wohl verschieden. Aber soviel ist sicher, daß jeder Priester nur nach dem Maße, in welchem er diese Vollkommenheit übt, Früchte der Gnade zum Heile der Seelen und zur Förderung des Reiches Gottes hervorbringen wird. Und wer steht uns gut, daß uns Gott nicht einmal in Verhältnisse versetzen werde, wo wir nur die Wahl haben, entweder ein vollkommenes Opfer zu bringen oder unsern heiligen Verpflichtungen untreu zu werden? Und wie werden wir imstande sein, dann ein vollkommenes Opfer zu bringen, wenn wir nicht stets der Vollkommenheit nachleben? Quis enim ex vobis volens turrim aedificare non prius sedens computat sumptus qui necessarii sunt, si habeat ad perficiendum, ne posteaquam posuerit fundamentum et non potuerit perficere, omnes qui vident, incipiant illudere ei dicentes: Quia hic homo coepit aedificare et non potuit consummare? Aut quis rex iturus committere bellum adversus alium regem non sedens prius cogitat, si possit cum

decem millibus occurrere ei qui cum viginti millibus venit ad se (ibid. 28—31).

Wer hat eine höhere und heiligere Aufgabe zu lösen, einen schwereren Kampf zu führen als die Priester? Sie sollen die Macht der Sünde und des Satans überwinden, das Reich Gottes in den Seelen und in der Welt begründen und ausbauen: wer kann es wagen, einen solchen Bau zu unternehmen, ohne das feste Fundament vollkommener Entsagung und ohne großen Reichtum an Gnade und Liebe? Wer kann einen solchen Kampf führen ohne die Ausrüstung mit der Fülle der Gnade, selbst noch gefesselt von den Sklavenketten der Welt- und der Sünde? Sic ergo omnis ex vobis, qui non renunciat omnibus quae possidet, non potest meus esse discipulus (Luc. 14, 33).

In furchtbarster Weise hat sich die hier ausgesprochene Wahrheit bestätigt an einem der Apostel des Herrn selbst, dem unglückseligen Judas. Es ist wohl nicht zufällig, sondern typisch, daß Judas durch Habsucht so weit gebracht wurde, seinen Herrn und Meister zu verraten. An ihm erfüllte sich eben das Verhängnis dieser Leidenschaft, vor dem der heilige Apostel Paulus seinen Schüler Timotheus warnt: Qui volunt divides fieri, incidunt in tentationem et in laqueum diaboli et desideria multa inutilia et nociva, quae mergunt homines in interitum et perditionem. Radix enim omnium malorum, est cupiditas ... Tu autem, o homo Dei, haec fuge (1. Tim 6, 9—11). Wer nicht freiwillig verzichtet und nach dem Maße der Gnade, die ihm gegeben ist — und wie groß ist dieses Gnadenmaß bei dem Priester! —, nach Kräften sich selbst verleugnet und nach Vollkommenheit strebt, der fällt immer

mehr den Begierden und sündhaften Neigungen anheim und wird unvermerkt so in die sinnlichen Begierden und die Anhänglichkeit an das Irdische verstrickt, daß die Gnade in seiner Seele keinen Platz mehr findet. Und wie leicht kann der Priester in eine Lage kommen, wo die vollkommene Uebung jener Forderung des göttlichen Heilandes geradezu Pflicht wird, wo er nur die Wahl hat, zu entsagen und zu opfern oder den Seelen Aergernis zu geben! Und wie bald tritt gerade hier das Aergernis ein.

Die tägliche Erfahrung lehrt die bemerkenswerte Tatsache, daß das christliche Volk, ja sogar die Welt, der selbst Geld und Gut das Höchste ist, an dem Priester nichts mehr haßt und verabscheut als Geldsucht und Geiz, daß es selbst die traurigsten Verirrungen in sittlicher Beziehung leichter verzeiht als jenes Laster. Und wenn irgendwo, so trifft hier das bekannte Wort zu: Vox populi, vox Dei. Ja, auch Gott, der Herr, scheint mehr Mitleid zu haben mit einem Priester, der von der Fleischeslust in den tiefsten Abgrund gezogen worden ist; er verleiht solchen Unglücklichen nicht selten wenigstens noch vor ihrem Ende auffallende Gnadenhilfe. Geiz und Geldsucht aber, und fügen wir hier gleich hinzu, Stolz und Hochmut verblenden so den Geist und verhärten so das Herz, daß die Gnade Gottes keinen Eingang mehr findet. Welcher Habsüchtige erkennt sich selbst als solchen? Er hält nur für berechtigte Klugheit, was der Tod seiner Seele ist. Ja, es ist „Klugheit". Aber jene Klugheit, von der der Apostel sagt: Prudentia carnis mors est... quoniam sapientia carnis inimica est Deo (Rom. 8, 6 f.).

Wir wissen also klar genug, was unser heiliger Beruf

in diesem Punkte von uns fordert, was unser Herr und Meister ausdrücklich von uns verlangt, wenn wir seine Jünger sein wollen. Der natürliche Mensch in uns schrickt freilich vor dieser Forderung zurück und möchte ausrufen: Diese Worte sind hart, wer kann sie hören? Aber der Priester soll den natürlichen und sinnlichen Menschen ausgezogen haben und in der Kraft des Glaubens und der Liebe leben. Aus dieser Glaubenskraft soll er die Zuversicht schöpfen, daß Jesus Christus seine Verheißungen an ihm erfüllen werde, die er an diesen Verzicht geknüpft hat, und aus der Liebe zu Jesus Christus und den Seelen soll er die Kraft schöpfen, jene Opfer zu bringen, die nun einmal mit dieser Entsagung verbunden sind. Denn mit jenen Verheißungen hat der göttliche Heiland sich allerdings nicht verpflichtet, uns aller Opfer zu überheben und allen Komfort des Lebens uns zur Verfügung zu stellen, sondern nur, uns alles das zu geben, was Priester brauchen, die bereit sind, ihm das Kreuz nachzutragen und alle ihre Kraft der Erbauung des Reiches Gottes und dem Heile der Seelen zu weihen. Sind wir dazu bereit, dann hören wir von unserm Herrn und Meister das tröstende Wort: Nolite timere, pusillus grex, quia complacuit patri vestro dare vobis regnum. Sind wir aber dazu nicht bereit, dann kann der göttliche Heiland an uns nur mehr die Frage richten: Quid me vocatis Domine! Domine! et non facitis quae dico vobis? (Luc. 6, 46).

3. Bedeutung des Geistes der Demut.

Nächst der Anhänglichkeit an Geld und Gut greift wohl keine böse Neigung des Menschen so verderblich in

das Gnadenleben des Priesters ein wie die Ehrsucht und der Stolz, eine Quelle der Sünde, deren Verderblichkeit besonders darin liegt, daß sie noch mehr als die Habsucht den Geist verblendet und das Herz verhärtet, so daß eine Umkehr und Besserung kaum mehr möglich ist, wenn nicht Gottes Hand das stolze „Ich" mit wuchtigen Schlägen der Verdemütigung zerschmettert. Darum ist der göttliche Heiland als unser Erlöser in Niedrigkeit erschienen und hat Verdemütigung und die tiefste Schmach vor der Welt als seinen Anteil erwählt. Bei seinen Aposteln hat er gegen die von dieser Seite drohende Gefahr schon dadurch einigermaßen vorgebeugt, daß er sie aus niedrigem Stande wählte, Männer wählte, die vor der Welt nichts waren, also auch nicht so leicht in Versuchung kamen, etwas in Anspruch zu nehmen. Und doch, wie rasch und auffallend offenbarte sich selbst an ihnen dieser verhängnisvolle Zug des menschlichen Herzens. Kaum hatte Jesus Andeutungen gemacht, daß er ein Reich gründen werde, das auch nach seinem Hingange noch bestehen sollte, da kamen schon zwei seiner Jünger mit dem Anspruch, in diesem Reiche die erste Stelle einzunehmen, da gab es auch schon Streit in der kleinen Schar, wer der Erste unter ihnen sein sollte.

Welche Grundsätze sucht demgegenüber der göttliche Heiland seinen Jüngern ins Herz zu pflanzen? Als die Söhne des Zebedäus mit ihrer Mutter zu ihm traten mit dem Ansinnen, ihnen die nächsten Stellen nach ihm in seinem Reiche einzuräumen, da macht er sie vor allem aufmerksam, daß je näher einer bei ihm sein will, um so mehr er auch bereit und fähig sein müsse, an seinem

„Kelch“, seinem Leidens- und Kreuzesopfer, teilzunehmen. Und als dann die andern Apostel eifersüchtig wurden und sich über die beiden ärgerten, da stellte Jesus ein Kind in ihre Mitte und sagte ihnen: Nisi efficiamini ut parvuli, non intrabitis in regnum coelorum. Für das Reich Gottes, das Reich *der Gnade*, sind also nur diejenigen tauglich, *die selbstlos demütig* sind wie die Kinder; um wieviel mehr fordert solche kindliche Selbstlosigkeit das *Priestertum*, dem gleichsam die Fülle der Gnade bestimmt ist! Deshalb setzt Jesus bei: Quicunque ergo humiliaverit se sicut parvulus iste, hic est maior in regno coelorum (Matth. 18, 4).

Er macht sie dann ausdrücklich aufmerksam, daß die Vorsteher in seinem Reiche nicht eine Stellung einnehmen sollen wie die Fürsten dieser Welt in ihren Reihen, sondern daß Hirte in seiner Kirche nur derjenige sein soll, der demütig sich für den Diener aller betrachtet und aus Liebe zu den Seelen sich selbst ganz aufzuopfern bereit ist, indem er auf sein eigenes Beispiel hinweist: Quicunque inter vos vult maior fieri, sit vester minister, et qui voluerit inter vos primus esse, erit vester servus, sicut Filius hominis non venit ministrari, sed ministrare et dare animam suam redemptionem pro multis (Matth. 18, 1—4, 20, 22 ff.; cf. Luc. 9, 46 ff.). Ehrsucht war ein Hauptlaster der Pharisäer. Demgegenüber verlangt Jesus von seinen Jüngern Verzicht auf jeden Ehrentitel und Ehrenvorzug. Im Reiche Gottes gilt nur die *Würde der Gnade*, und die Priester und Hirten der Kirche sollen vor allem durch diese Würde sich auszeichnen, Träger und Quellen der Gnade sein für die Seelen. Nun aber ist ein Grund-

gesetz der Gnade, daß Gott den Hoffärtigen widersteht und nur den Demütigen seine Gnade gibt: Qui se exaltaverit, humiliabitur, qui se humiliaverit, exaltabitur (Matth. 23, 6—12). Wahre Vermittler und Quellen der Gnade für die Seelen können nur jene sein, die sich selbst vergessen und entäußern, um ganz der Gnade zu dienen. Nur in dieser vollkommenen Selbstentäußerung findet der Priester den Frieden seiner Seele und sein wahres Glück. Sie ist jenes Joch, von dem Jesus Christus zu seinen Jüngern gesprochen hat: Tollite iugum meum super vos et discite a me, quia mitis sum et humilis corde, et invenietis requiem animabus vestris. Iugum enim meum suave est et onus meum leve. Aus dieser Selbstentäußerung entspringt eine Liebe im Herzen, die einen seligen Frieden und eine unendliche höhere Freude gibt, als alle Schätze und Ehren der Welt zu geben vermögen; diese Selbstentäußerung wird zu einer beständig fließenden Quelle der Gnade, die das ganze Wirken des Priesters befruchtet.

Als die Apostel für diesen Geist einigermaßen empfänglich geworden waren, da jubelte die Seele Jesu auf in Dank gegen den himmlischen Vater: Confiteor tibi, Pater Domine coeli et terrae, quia abscondisti haec a sapientibus et prudentibus et revelasti ea parvulis. Ita Pater, quia sic fuit placitum ante te (Matth. 11, 25, 26). Hier ist ein Punkt berührt, der in unserer Zeit, wo die stolze Wissenschaft auch innerhalb der Kirche sich so sehr aufbläht und den Schein zu erwecken sucht, als hänge von ihr das ganze Heil der Kirche ab, ganz besondere Beherzigung verdient. Meines Wissens ist diese Stelle die einzige im heiligen Evangelium, in der der göttliche Heiland

auf die Wissenschaft und Weisheit der Welt Bezug nimmt; sonst hat er sie, wie es scheint, ignoriert.

Um so entschiedener hat merkwürdigerweise gerade jener Apostel, der allein von allen eine höhere Bildung besaß, das Gesetz hervorgehoben, daß im Reiche Gottes die Gnade alles ist und die menschliche Wissenschaft und Weisheit nur da ist, um zuschanden zu werden (1. Kor. 1, 18 f., 27—29). Denn: Quod hominibus altum est, abominatio est ante Deum (Luc. 16, 15). Dieser große Lehrer der Völker, der im Bewußtsein, daß der Geist Jesu Christi in ihm sei, die Gläubigen auffordern konnte: Imitatores mei estote sicut et ego Christi (1. Cor. 11, 1), sah die Quelle aller Gnade und Weisheit einzig im Kreuze Christi, und suchte darum einzig in diesem Kreuze seinen Ruhm: Mihi absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi. Mundus mihi crucifixus est et ego mundo. — Semper mortificationem Jesu in corpore nostro circumferentes, ut et vita Jesu manifestetur in corporibus nostris. Dieser große Lehrer der Völker war ängstlich darauf bedacht, jeden Schein zu vermeiden, als verkünde er menschliche Weisheit, und setzte vielmehr seinen Ruhm eben darein, diese Weisheit zu verleugnen: Gloria nostra haec est: testimonium conscientiae nostrae, quod in simplicitate cordis et sinceritate Dei et non in sapientia carnali sed in gratia Dei conversati sumus in hoc mundo (2. Cor. 1, 12). Seine Aufgabe sei: evangelizare non in sapientia verbi, ut non evacuetur crux Christi (1. Cor. 1, 17).

Alle menschliche Weisheit und Klugheit muß zuschan-

den werden, damit alles Gute nur als Frucht der Gnade erscheine, die aus dem Kreuze Jesu Christi und seinem Opfer fließt und denjenigen zuteil wird, die im Kreuze mit Jesus Christus vereinigt sind. Darum erklärt der Apostel geradezu: Non enim iudicavi me scire aliquid inter vos nisi Jesum Christum et hunc crucifixum (1. Cor. 2, 2), fordert auch die Gläubigen auf: Si quis videtur inter vos sapiens esse in hoc saeculo, stultus fiat ut sit sapiens (1. Cor. 3, 18). Worin dieser wahre Jünger Jesu Christi das auszeichnende Merkmal eines solchen erblickte, das zeigen uns 1. Kor. 4, 9 ff.: Puto, quod Deus nos Apostolos novissimos ostendit tamquam morti destinatos. Spectaculum facti sumus mundo et angelis et hominibus. Nos stulti propter Christum, vos autem prudentes in Christo; nos infirmi, vos autem fortes; vos nobiles, nos autem ignobiles. Usque in hanc horam et esurimus et sitimus et nudi sumus et colaphis caedimur et instabiles sumus, et laboramus operantes manibus nostris. Maledicimur et benedicimus, persecutionem patimur et sustinemus, blasphemamur et obsecramus. Tamquam purgamenta huius mundi facti sumus omnium peripsema usque adhuc. Wahrlich dieser Jünger ist ein getreues Abbild seines Meisters, des armen, demütigen, gekreuzigten Heilandes Jesus Christus. Und wie Jesus der arme, verdemütigte, gekreuzigte Heiland geworden ist aus Liebe zu den Seelen, so kann auch dieser treue Jünger Jesus aus ganzem Herzen vor der ganzen Welt beteuern: Ego libentissime impendam et superimpendar ipse pro animabus vestris (2. Cor. 12, 15).

4. Abtötung und Kreuzesliebe.

Daß mit einer solchen sich aufopfernden Liebe zu den Seelen Wohlleben und Hingabe an die Freuden und Genüsse der Welt unvereinbar ist, ist klar; und nach dem, was wir früher über die Notwendigkeit der Entsagung und Selbstverleugnung überhaupt betrachtet haben, ist es wohl überflüssig, noch eigens über die Entsagung gegenüber den Freuden und Genüssen der Welt zu handeln. Diese Entsagung gipfelt im Zölibat, den die Kirche ihren Priestern als heilige Pflicht auferlegt, darf sich aber auf diesen nicht beschränken, sondern muß sich auf die ganze Lebensführung erstrecken. Hier sei nur noch darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es für den Seelsorger besonders in unserer Zeit ist, daß er sich in seiner Lebensführung zu denjenigen herablasse, deren Seelsorger er ist. Den Armen vor allen das Evangelium zu predigen und das Heil zu bringen, ist er gesandt, zu ihnen muß er sich also vor allen herablassen und ihr Vertrauen sich erwerben. Wie dürftig lebt der größte Teil des arbeitenden Volkes! An all dem muß der Seelsorger teilnehmen, muß es mittragen, wenn er in Wahrheit ein Seelsorger und Nachfolger Jesu Christi sein will, von dem geschrieben steht: Vere languores nostros ipse tulit et dolores nostros ipse portavit (Isai. 53, 4). Wie kann das arme, gedrückte Volk Vertrauen zu seinem Seelsorger haben, wenn dieser in seiner ganzen Lebenshaltung hoch über ihm steht? Ferner wird allgemein zugegeben, daß die Genußsucht einer der größten Schäden unserer Zeit ist und eine Hauptquelle des sozialen Elends. Wer soll diesem Verderben entgegentreten, wenn nicht das Priestertum der heiligen Kirche? Und

wie kann dieses demselben anders entgegentreten, als vor allem durch das Beispiel der Entsagung im Genuß der materiellen Lebensgüter?

Aber auf die Uebung der Entsagung im Geiste der Armut und Demut soll sich das Opferleben des Priesters nicht beschränken. Soll dieses vollkommen werden, dann muß es eins zu werden streben mit dem Leidens- und Todesopfer des ewigen Hohenpriesters am Kreuze.

Durch sein Leidens- und Todesopfer hat der Heiland die Erlösung vollbracht, die Sündenschuld der Menschheit gesühnt und ihr die Gnade des himmlischen Vaters verdient. Seitdem sind Leiden und Sterben aus Liebe zu Gott die wirksamsten Mittel, die Sünde zu überwinden und Gottes Gnade zu verdienen, das Hauptmittel zur Heiligung der Seele und zur Vermittelung der Gnade für die Seelen.

Das Streben, dem göttlichen Heiland auch hierin nachzufolgen und möglichst ähnlich zu werden, gehört also zum priesterlichen Charakter, wenn der Priester Stellvertreter Jesu Christi in seinem mystischen Leibe und Vermittler seiner Gnade ist. Je näher eine Seele dem göttlichen Heilande steht, je inniger ihre gnadenvolle Verbindung mit ihm ist, desto mehr muß und will sie an seinem Leidensopfer teilnehmen. Darum sollte jeder Priester mit dem heiligen Paulus sagen können: „Christo confixus sum cruci.“ Und den Priestern gilt vor allem die Mahnung des heiligen Apostels Petrus: „In hoc enim vocati estis; quia et Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia eius“ (1. Petr. 2, 21).

Schluß.

So haben wir denn, ausgehend von der Aufgabe des Priestertums und seinem Verhältnis zu Jesus Christus, geleitet von dessen Beispiel und Lehre, die Grundsätze entwickelt, auf welchen das Leben und Wirken des Priesters beruhen muß. Wir können diese Grundsätze zusammenfassen als die Nachfolge des armen, demütigen, gekreuzigten Heilandes Jesus Christus.

Nachdem das Priestertum der heiligen Kirche von Jesus Christus nun einmal auf diese Grundsätze gestellt ist, kann es seine Aufgabe nur in dem Maße erfüllen, als die Priester dieselben im Leben und Wirken betätigen. Darum haben wir nur die Wahl, entweder diese Grundsätze als Wort Gottes und ewige Wahrheit anzuerkennen und in unserm Leben und Wirken zur Ausführung zu bringen, oder aber unserm heiligen Berufe untreu zu werden und dann schon von der Welt als Heuchler gekennzeichnet zu werden, von unserm Herrn Jesus Christus aber schließlich das Wort hören zu müssen: „Ich kenne euch nicht!" Verhehlen wir uns nicht, daß die Welt schon emsig daran ist, die letzten Konsequenzen aus ihrem Gegensatz zu Jesus Christus und seiner Kirche und ihrem Priestertum zu ziehen und uns mit aller Entschiedenheit vor jene Alternative zu stellen, und säumen wir deshalb nicht, auch unserseits aus den Grundsätzen, auf welchen unser Priestertum

beruht, die letzten Konsequenzen zu ziehen und mit ihrer Verwirklichung Ernst zu machen.

Schwer ist der Kampf, den das Reich Gottes stets gegen seine Feinde, die „Welt“ und deren „Fürsten“ zu führen hat. Vorkämpfer in diesem Kampfe sind wir Priester. Siegen können wir da nur durch Gottes Gnadenkraft, die uns im heiligen Evangelium verheißen ist, aber nur dann sicher ist, wenn wir ganz in den Geist des heiligen Evangeliums eingehen. Im Kreuze Jesu Christi werden wir siegen! Aber bedenken wir, was das heißt: im Kreuze Jesu Christi! Solange wir die Güter und Freuden der Welt und die Ehre vor der Welt suchen, sind wir Feinde des Kreuzes Christi, mögen wir auch noch so schön sein Wort predigen und Gottesdienste abhalten oder mit einer glänzenden Wissenschaft die Kirche Christi zieren wollen. Im Kreuze Jesu Christi werden wir nur siegen, wenn wir das Kreuz lieben, und das Kreuz lieben heißt am Kreuze leben und sterben, heißt entsagen, sich selbst verleugnen, leiden und sich opfern. Zeiten außerordentlicher Kämpfe und Gefahren fordern von den Priestern der heiligen Kirche auch außerordentliche Opfer. Das Gebet allein genügt in solchen Kämpfen nicht mehr als Waffe. Da trifft das Wort des Herrn zu: Hoc genus non ejicitur nisi per orationem et ieiunium (Matth. 17, 20). Wollen die Priester der Kirche diese Opfer nicht bringen, dann kommen Katastrophen, die Tausende und Tausende von Seelen von der Kirche losreißen und den Priestern und Hirten der Kirche wieder zum Bewußtsein bringen, daß Gottes Gnade allein es ist, die die Kirche erhält und die Seelen

rettet, und daß diese Gnade nur da ist, wo das Priestertum der Kirche seiner Aufgabe, in das Opfer Jesu Christi einzugehen, entspricht.

Möchten darum alle Priester der heiligen Kirche dazu zusammenwirken, daß der Geist des armen, demütigen, gekreuzigten Heilandes Jesus Christus im Priestertum neue Lebenskraft gewinne. Zurück zu dem armen, demütigen, gekreuzigten Heiland Jesus Christus! Das muß die Losung des Priestertums der katholischen Kirche im zwanzigsten Jahrhundert sein!

Einige Urteile über die erste Auflage dieser Broschüre.

Ein bayerischer Oberhirte schrieb an den Verfasser u. a.:

... Niemand hat wohl den Hirtenbrief, den der bayerische Episkopat vor einem Jahre an den bayerischen Klerus erließ, besser verstanden und interpretiert als Euer Hochwürden...

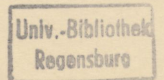
Euer Hochwürden haben sich daher ein großes Verdienst erworben, daß Sie der unumstößlichen Wahrheit klaren Ausdruck gegeben haben, daß der einzige Weg der Rettung auch im 20. Jahrhundert für alle, besonders aber für die Priester das eifrige Streben und Trachten nach der vollkommensten Nachfolge des „demütigen, armen, gekreuzigten Heilandes" ist.

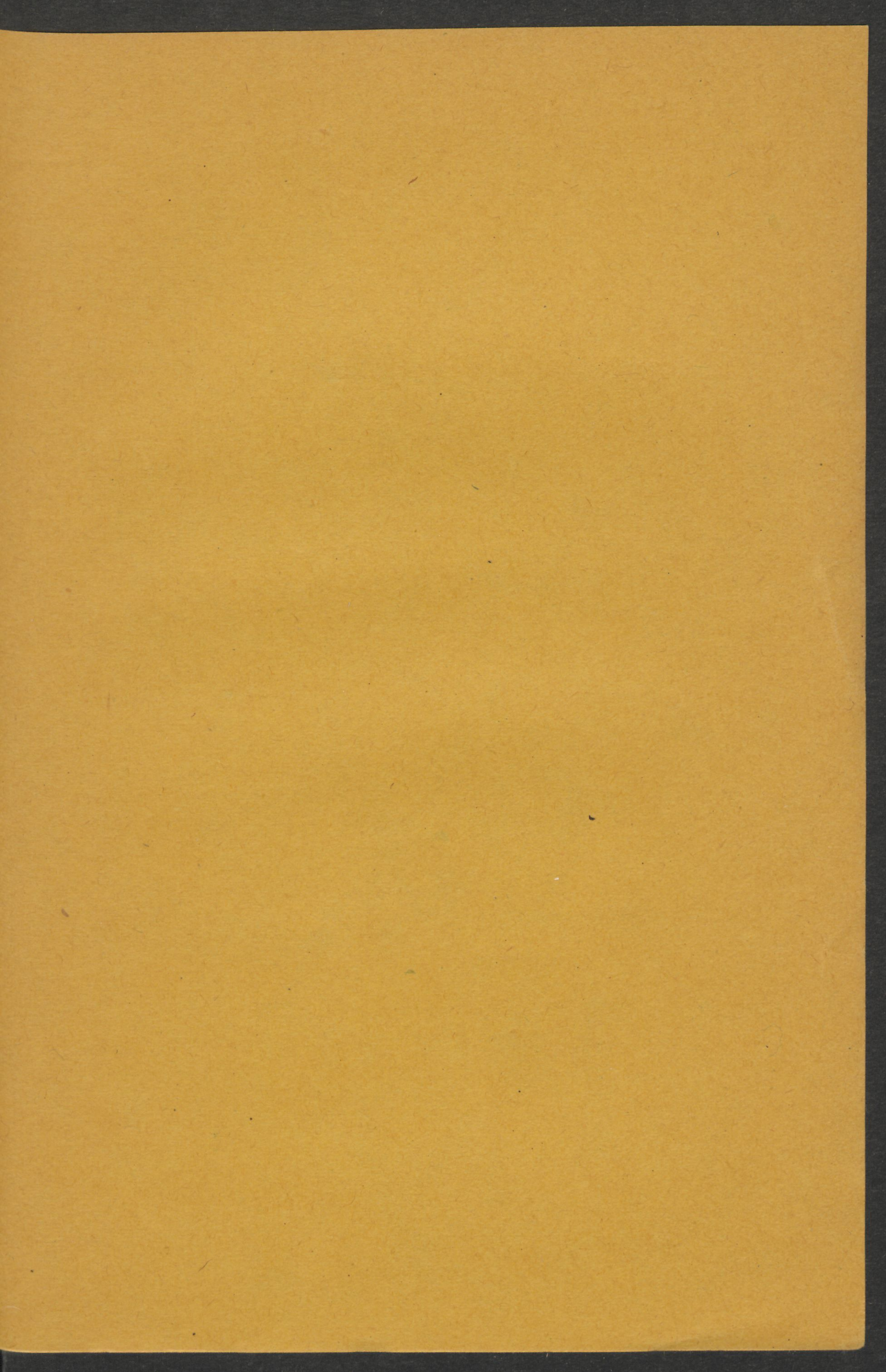
Ein anderer bayerischer Oberhirte bezeichnet das Werkchen als verdienstvolle und gewiß recht zeitgemäße Schrift.

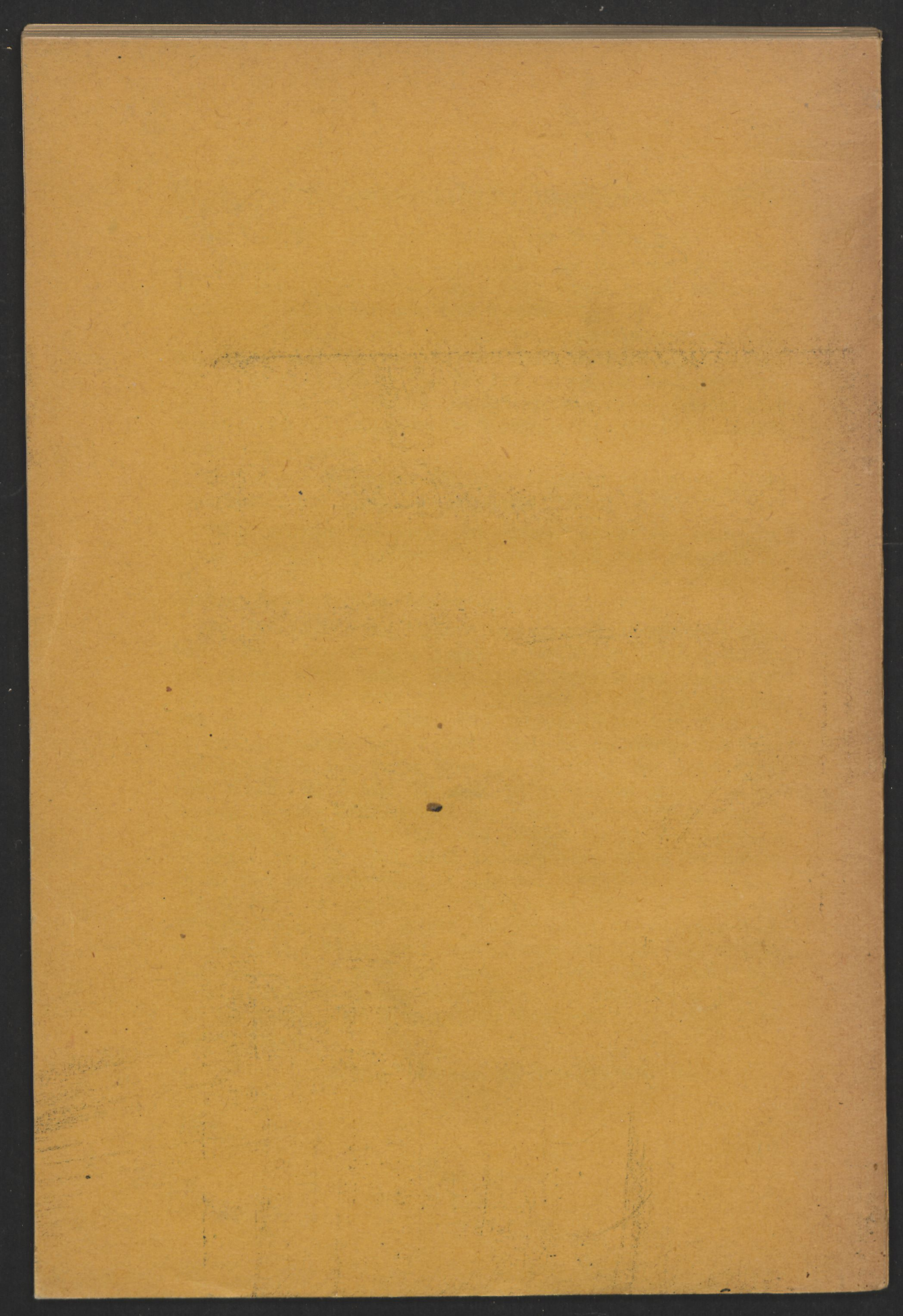
Ein bayerischer Abt findet diese Schrift als überaus interessant, welche von echtem, christlichem Geiste beseelt und höchst zeitgemäß ist, von der er sehnlich wünscht, daß sie bei recht vielen, vielen Priestern günstige Aufnahme finde und die nötigen Früchte reife.

Ein Geistlicher urteilt darüber: Ein neues Schriftchen über kirchliche Reform, das sich ganz speziell an die Priester wendet. Es behandelt nach einem kurzen Vorworte, in welchem der hochwürdige Herr Verfasser mit Recht betont: „Reformieren heißt die ursprüngliche Form, den ursprünglichen Geist wiederherstellen und erneuern", in drei Abschnitten: 1. Die wahre Aufgabe der Kirche und ihres Priestertums; 2. das wahre Bild Jesu Christi; 3. die wahre Lehre Jesu Christi. Es wendet sich zwar, gestützt auf die göttliche Offenbarung, mit aller Entschiedenheit gegen jene modernen Anschauungen, welche die Aufgabe der Kirche darin erblicken, den irdischen Interessen zu dienen oder die Welt durch die natürlichen Mittel der äußern Macht oder der Wissenschaft zu gewinnen, während es doch unleugbar ist, daß „wir das Heil der Seelen, der Kirche, der Welt nur insoweit wirken, als wir in sein (Christi) Opfer und in seinen Geist eingehen", ist aber im wohltuendsten Geiste der Milde und Versöhnung ohne jegliche persönliche Spitze geschrieben und verdient deswegen allseitige Beachtung. Möge dieses Wort voll Liebe zu Christus und den Seelen seinen Weg zu jedem Priesterohr und in jedes Priesterherz finden.

Waldkirchen, am Feste des heil. Paul v. Kr.







Schluß.

So haben wir denn, ausgehend von der Aufgabe des Priestertums und seinem Verhältnis zu Jesus Christus, geleitet von dessen Beispiel und Lehre, die Grundsätze entwickelt, auf welchen das Leben und Wirken des Priesters beruhen muß. Wir können diese Grundsätze zusammenfassen als die Nachfolge des armen, demütigen, gekreuzigten Heilandes Jesus Christus.

Nachdem das Priestertum der heiligen Kirche von Jesus Christus nun einmal auf diese Grundsätze gestellt ist, kann es seine Aufgabe nur in dem Maße erfüllen, als die Priester dieselben im Leben und Wirken betätigen. Darum haben wir nur die Wahl, entweder diese Grundsätze als Wort Gottes und ewige Wahrheit anzuerkennen und in unserm Leben und Wirken zur Ausführung zu bringen, oder aber unserm heiligen Berufe untreu zu werden und dann schon von der Welt als Heuchler gekennzeichnet zu werden, von unserm Herrn Jesus Christus aber schließlich das Wort hören zu müssen: „Ich kenne euch nicht!“ Verhehlen wir uns nicht, daß die Welt schon emsig daran ist, die letzten Konsequenzen aus ihrem Gegensatz zu Jesus Christus und seiner Kirche und ihrem Priestertum zu ziehen und uns mit aller Entschiedenheit vor jene Alternative zu stellen, und säumen wir deshalb nicht, auch unserseits aus den Grundsätzen, auf welchen unser Priestertum

